LIEDBasel 2021

info@liedbasel.ch
www.liedbasel.ch

Gut gebrüllt, Löwe!

Ackermannshof und Stadtcasino, Hans Huber-Saal

26. – 30. Mai 2021

Enter Thisbe

THISBE *This is old Ninny's tomb. Where is my love?*
LION *[Roaring] Oh—*

Thisbe runs off

DEMETRIUS *Well roared, Lion.*
THESEUS *Well run, Thisbe.*
HIPPOLYTA *Well shone, Moon. Truly, the moon shines with a good grace.*

The Lion shakes Thisbe's mantle, and exit

THESEUS *Well moused, Lion.*
LYSANDER *And so the lion vanished.*

— William Shakespeare*: A Midsummer Night's Dream*.
Act V, Scene I

INHALTSVERZEICHNIS

4 Grusswort der Künstlerischen Leitung
5 Grusswort des Ehrenpatrons
6 LIEDBasel-Duo In Residence (Dorothea Röschmann und Wolfram Rieger)
7 Der LIEDBasel-Fragebogen
10 „Die Nachtigall und der Sprosser“

13 Programmübersicht
18 LIEDSalon
19 LIEDRezital
27 LIEDAcademy
29 LIEDOnDemand
34 LIEDLabor
36 LIEDucation

37 Beteiligte 2021
48 Eine schrecklich nette Familie - Ausblick LIEDBasel 2022
49 Über uns
50 Wir danken
51 COVID Informationen

Grusswort der Künstlerischen Leitung

Liebes Publikum
Liebe Freunde von LIEDBasel

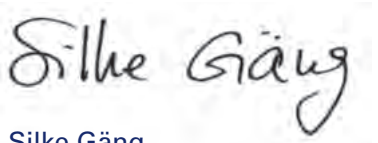
Wie beginnt man ein Grusswort in dieser Zeit, wenn man nicht mit den üblichen Klagen und der mittlerweile bis ins Unendliche ausgereizten Phrase: „Kunst in diesen Zeiten ist wichtiger denn je…“ beginnen will?

Nun, ich will Ihnen erzählen, warum wir an der Durchführung von LIEDBasel festgehalten haben, trotz dieser Situation, die eigentlich jede Planung, die weiter als vierundzwanzig Stunden in die Zukunft reicht nicht nur unmöglich, sondern lächerlich und sinnlos macht:

In 2019 haben wir ein Festival erleben dürfen, das unsere kühnsten Erwartungen und unsere Hoffnungen für ein zugleich hochkarätiges und innovatives neues internationales Format in Basel übertraf. Die Künstlerinnen und Künstler, die Wissenschaftler und Denker, die Stipendiaten, dazu die Atmosphäre unserer entspannten und neugierigen Kunststadt Basel und ein hochmotiviertes und offenes Publikum; dies alles trug zu unvergesslichen Tagen bei, die alle Teilnehmenden nachhaltig beeindruckt haben und zu wunderbaren Konzertmomenten geführt hat.

Wir, das ganze Team von LIEDBasel, waren dankbar und zehren bis heute von dieser ersten Ausgabe. Und so war es für uns keine Frage, bis zuletzt zu planen, zu hoffen, dass wir dieses Jahr Glück haben und doch in irgendeiner Weise stattfinden können. Und nachdem wir letztes Jahr das Pech hatten, „Eine schrecklich nette Familie“ absagen, bzw. auf 2022 verschieben zu müssen, gehören wir dieses Jahr zu den Glücklichen.
Nun schauen wir mit Spannung und Freude auf die kommenden Tage und hoffen, Sie geniessen diese Zeit ebenso wie wir.

„Du holde Kunst
In wieviel grauen Stunden
Wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt
Hast du mein Herz zu warmer Lieb entzunden
Hast mich in eine bess’re Welt entrückt.“



Silke Gäng
Künstlerische Leitung, LIEDBasel

It was my pleasure and privilege to be part of this unique Lied festival in 2019 with the baritone Benjamin Appl. In Basel the confluence of German and French song traditions is gently supported by Swiss civility and hospitality, all of this providing a splendid background for concerts, master classes and related events.

There is a relaxed and informal atmosphere to this festival, but there is excitement too. Every one of the student singers was an individualist. Silke, Ludo and their team clearly have an eye and ear for creative spontaneity in selecting their participants. The use of a motto for each year (ours was Die Gedanken sind frei) is a marvelous starting-point for different kinds of exploration. I strongly felt I was present at the birth of a new tradition, the beginning of something very exciting.

I also have the warmest memories of a wonderfully knowledgeable and engaged public, supportive of the efforts of the younger generation as they embark on a career in this repertoire.

LIEDBasel is not just another excuse for giving song recitals, it is a festival, run by very special people who “think outside the box”.

And it is absolutely out of the ordinary!

Graham Johnson
Ehrenpatron, LIEDBasel

LIEDBasel-Duo in Residence
Dorothea Röschmann und Wolfram Rieger

LIEDBasel lädt jedes Jahr ein Duo ein, während mehrerer Tage auf verschiedenste Weise ihre Kunst und ihr Denken zu zeigen. So kommen die KünstlerInnen nicht einfach nur für einen Liederabend nach Basel, sondern inspirieren in einem mehrtägigen Meisterkurs junge Duos und helfen ihnen auf ihrem Weg, ihre künstlerische Vorstellung zu vertiefen und zu verfeinern.

Weil das Lied die intimste Form der Gesangskunst ist und gleichzeitig die, die den grössten Mut zur Nähe und Durchlässigkeit erfordert, müssen Liedduos an ihre Grenzen gehen und in jedem Rezital den Anspruch haben, den Text und die Melodie neu zu singen, neu zu spielen, neu zu erfahren und erfahrbar zu machen.

Mit Dorothea Röschmann und Wolfram Rieger sind zwei KünstlerInnen von Weltformat in Basel, die diese Eigenschaften in jedem Liederabend unter Beweis stellen. Sie leiten die LIEDAcademy 2021.

LIEDBasel Fragebogen
Dorothea Röschmann (Sopran)

Wie geht es Ihnen?
Den Umständen entsprechend... Nach dem Jahr aber enthusiastisch, arbeiten zu können, selber zu singen und an junge Künstler die Begeisterung für das Lied weitergeben zu dürfen!

Welches ist das erste Lied, an das Sie sich erinnern können? Wer hat es gesungen, gespielt?
Wir hatten zu Hause eine Schallplatte mit Schuberts „Winterreise“, gesungen von Dietrich Fischer-Dieskau, begleitet von Gerald Moore. Die haben meine Schwester und ich rauf und runter gehört. Ins erste Lied „Gute Nacht“ habe ich mich regelrecht vergraben, es selbst versucht, am Klavier zu spielen und dazu zu singen.

Welche Komponisten stehen Ihnen am Nächsten? Warum?
Schwierig, schwierig, sich da entscheiden zu müssen... Obwohl ich die Lieder von Schubert sehr liebe, sind es, glaube ich, doch die von Robert Schumann. Ich liebe die quasi Miniatur-Bilder in den Eichendorff-Liedern, die kargen, kraftvollen Bilder, in denen Schottlands Königin Maria Stuart skizziert wird, „Myrthen“ mit seinen unterschiedlichsten Portraits, und vom Hören die „Dichterliebe“, und natürlich „Frauenliebe und -leben“. Auch die Duette für Sopran und Tenor („In der Nacht”...!)

Wie sieht ein Konzerttag für Sie aus? Im Idealfall, im schlechtesten Fall?
Ideal ist für mich, am Tag vorher schon am „Ort des Geschehens“ zu sein, den Raum bei einer Probe bereits kennengelernt zu haben... Am Tag selber versuchen, lange auszuschlafen, Anspiel-Probe mit dem Pianisten auf der Bühne gegen 16.00 bis 18.00 Uhr, dann mit kleiner Pause ab 19.30 Uhr Konzert. Worst case scenario ist am Tage selber ankommen, dann einsingen, Probe und Konzert. Das schafft man auch, ist aber nicht wirklich ideal, versuche ich auf jeden Fall zu vermeiden.

Wann ist der ideale Zeitpunkt für Applaus?
Gerne nach abgeschlossenen Gruppen... Und natürlich am Schluss!!!

Haben Sie schon einmal Text vergessen? Was passiert dann?
Zum Glück noch nie bei einem Liederabend... Aber als Hirte im „Tannhäuser“ ohne Souffleur, der war wegen des Bühnenbildes an die Seite verbannt, und den hätte ich in meiner Panik wohl auch nicht gehört. Grausam, wirklich tiefes schwarzes Loch, in dem man sich befindet... dauert gefühlt ein paar Stunden, ist aber in Wirklichkeit vielleicht nur einige Sekunden lang.

Lesen Sie Kritiken?
Erst, wenn alles vorbei ist. Also nicht, wenn eine Vorstellungsserie noch läuft, oder eine Reihe Liederabende hintereinander stattfinden...

Liedtexte im Programmheft, ja oder nein?
Unbedingt Ja! Ich lese auch gerne in Programmheften nach von Konzerten oder Liederabenden, die ich gehört habe.

Lieber fünfzig oder fünfhundert ZuhörerInnen?
Das ist eigentlich eins, wenn man es schafft, sie in den Bann zu ziehen und eine hohe Konzentration herzustellen.

Was würden Sie jungen Menschen sagen, die unbedingt LiedsängerIn werden möchten?
Dass das Liedsingen die schönste Form von Geschichtenerzählen ist, in die man sich mit Haut und Haar und Stimme begibt. Man steht nackt und bloss „nur" mit einem Klavier begleitet (bzw. natürlich in Partnerschaft mit dem Pianisten) vor dem Publikum und muss es durch die reine Erzählkunst der Stimme in die verschiedenen Universen der Komponisten mitnehmen. Dafür braucht man einen unbedingten Gestaltungswillen, viel Zeit, um ein Repertoire aufzubauen und um eine echte Partnerschaft zum Mit-Erzähler, dem Klavierpartner, aufzubauen und zu pflegen.
Und eine Begeisterung für das vollkommene Durchdringen der zu singenden Texte.
Aber ich finde, es lohnt sich, diesen Olymp ersteigen zu wollen, es ist für mich als Sängerin schon die Quintessenz an Ausdrucks- und Farbmöglichkeiten.

Welches Lied soll an Ihrer Beerdigung gespielt werden?
Denke ich mal drüber nach... „Nacht und Träume" von Schubert wäre schön.

Wolfram Rieger (Pianist)

Wie geht es Ihnen? Wie haben Sie die vergangenen 15 Monate erlebt?
Diese Zeit war geprägt von der beständigen Suche nach dem aktuell Möglichen und von der Freude über die künstlerischen Formate, die online oder mit Abstand dann doch realisiert werden konnten. Ich habe einige Dinge getan, geübt und gelernt, zu denen ich sonst nicht gekommen wäre. Zugleich wurden Absagen bzw. im glücklicheren Falle Verschiebungen von Auftritten ein auf eigenartige Weise gewohnt-enttäuschender Teil des Alltags. In der letzten Zeit nimmt die Sehnsucht und die Vorfreude immer stärker zu, neben dem eigenen Spielen auch wieder häufig ins Konzert, in die Oper, ins Theater gehen zu können.

Welche Komponisten stehen Ihnen am Nächsten? Warum?
Ich versuche immer, den jeweiligen Komponisten möglichst nahe zu kommen, deren Werke ich als Nächstes aufführen darf. Meistens geschieht dies durch die Werke selbst, aber auch durch biographisches Wissen, möglichst auch Zeitgeschichte, bei neueren Werken kommt oft die persönliche Begegnung hinzu. So kann ich eigentlich tatsächlich keinen „Lieblingskomponisten" nennen... Wenn doch, dann ist es ganz klar Franz Schubert. Er hat musikalischen Tiefgang, intuitives Textverständnis, Perfektion der Komposition, Liebe zum Gesang, grosse Bescheidenheit und Herzlichkeit gegenüber uns viel später geborenen ausführenden Musikern auf einen wunderbaren gemeinsamen Nenner gebracht wie kein anderer.

Wer inspiriert Sie?

Die Musik. Die Texte. Die wunderbaren Sänger, die ich begleiten darf und durfte. Alle diese drei Punkte sollten eigentlich ohne eine Reihenfolge geschrieben werden können!

Wie sieht ein Konzerttag aus für Sie? Im Idealfall, im schlechtesten Fall?

Am liebsten habe ich es, wenn der Konzerttag mit einer ruhigen Anreise am Vortag, einer schönen Probe am Vorabend und einem ruhigen Einspiel- und Probenplan am Konzerttag selbst abläuft. Spätestens am Konzerttag Begegnung mit dem hoffentlich guten Flügel und dem ebenso guten Klaviertechniker (manches Mal schon alte Vertraute). Am besten alles im Saal des Konzertes selbst! Am Konzertnachmittag einen guten Nachmittagsschlaf (ich kann normalerweise nachmittags nicht schlafen, aber an Konzerttagen schon...). Ruhiger Weg zum Konzertsaal. Einspielen und Konzert mit einem Sänger in bester Verfassung.

Je weniger diese einzelnen Punkte erfüllt werden können, umso mehr fühle ich mich gefordert, die Misslichkeiten auszugleichen, was aber naturgemäss alles viel anstrengender macht.

Welches ist das erste Lied, an das Sie sich erinnern können? Wer hat es gesungen, gespielt?

Das war „Das Wirtshaus“ aus der Winterreise, das ich mit zwölf oder dreizehn Jahren aus einer ganz alten Notensammlung zuhause alleine spielte und sang...

Was machen Sie, wenn Sie im Konzert bemerken, dass Ihr Partner/Ihre Partnerin einen schlechten Tag hat? Was können Sie vom Flügel aus beeinflussen und wie helfen?

Da gibt es viele kleine Tricks, auch winzige Tempomodifikationen oder auch einmal eine abgesprochene Transposition (also das Lied etwas tiefer zu spielen) - aber vor allem versuche ich, die Sängerin/den Sänger meine Unterstützung noch mehr spüren zu lassen.

Fünfzig oder fünfhundert ZuhörerInnen?

Das kommt ganz auf das Programm und die Umstände an. In der Corona-Zeit sind fünfzig ZuhörerInnen ein wunderbares Geschenk; zu „normalen“ Zeiten sind sie es an einem ganz kleinen Ort ebenso. Allerdings machen fünfzig BesucherInnen es für den Veranstalter sehr schwierig bei der Finanzierung...

Wenn Sie kein Musiker geworden wären, was wäre aus Ihnen geworden?

Ich konnte mir nie vorstellen, nicht in irgendeiner Form mit Musik zu tun zu haben.

Was würden Sie einem jungen Menschen raten, der ein Liedbegleiter werden möchte?

Viel Repertoire aufsaugen! Dem Text, der Musik und dem/der jeweiligen Partner(in) gut zuhören und daraus alle denkbaren Anregungen aufnehmen, die über Gedanken zu allen Kunstformen bis in den Alltag hineinreichen werden!

Strophenaufbau der Nachtigall

Nachtigallen beginnen eine Strophe in der Regel mit ein oder zwei (selten drei) leisen Elementen („Initialelemente”), die entweder trocken konsonantisch oder melodisch klingen. Im zweiten (selteneren) Fall erinnern sie häufig an die Erregungsrufe von Fitis Phylloscopus trochilus („hüid”) oder Zilpzalp Phylloscopits collybita („hüid”). Hierauf folgt eine rasche Serie weniger nicht wiederholter, sich in der Tonhöhe oft verändernder, meist wohlklingender kurzer Elemente. Dieser etwa 1 Sekunde dauernde erste Teil der Strophe ist auf Grund der schnellen Vortragsweise und seines komplizierten Aufbaus in seiner Struktur nur schwer erkennbar und wenig einprägsam.

Der nächste Abschnitt der Strophe ist durch Folgen von relativ schnell und rhythmisch wiederholten Silben oder Elementen gekennzeichnet („Phrasen”). Eine Strophe enthält eine oder zwei (selten drei) verschiedene Phrasen. In diesem Teil der Strophe finden sich sowohl wohlklingende und klangvolle, zuweilen schluchzende, als auch mehr geräuschhaft schnarrende, ratternde oder schlagende Phrasen („Nachtigallenschlag”). Diese schlagenden Elemente werden gelegentlich sehr oft wiederholt, wodurch die entsprechende Strophe auffallend lang wird.

Das Ende der Strophe ist meist durch ein kurzes (selten auch verdoppeltes), oft etwas rauh tschilpend klingendes Element gut gekennzeichnet („Terminalelement”). Dieses ist häufig höher als die Elemente der vorangehenden Phrase.

Von diesem Aufbau weichen die sogenannten „Pfeifstrophen” deutlich ab: Sie beginnen mit einer Reihe von gleichen Pfeiftönen, an die sich meist ein oder zwei kurze Phrasen mit Terminalelement (s. o.) anschliessen. Im Vergleich zu anderen Elementen können Pfeifelemente mit bis über 0,5 Sekunden Dauer sehr lang sein. Sie haben dann einen klaren, weichen und wehmütigen Klangcharakter („düüdüüdüü”, „ziihziihziih”). In anderen Strophen vorkommende kürzere Pfeifelemente klingen hingegen eher schärfer und gepresst wie „tsjatsjatsja”, oder schluchzend wie „dschu-dschudschu”. Schliesslich sind zweisilbig klingende Pfeifelemente wie „zdüüzdüüzdüü” keine Seltenheit.

Neben der Lautstärke, die in der Regel zu Beginn der Pfeifphrase zunimmt („crescendo”), steigert sich oft auch die Geschwindigkeit, mit der die Pfeifelemente vorgetragen werden („accellerando”). Die Tonhöhe der Pfiffe ändert sich zuweilen am Beginn der Pfeifstrophe deutlich, bleibt dann im Allgemeinen aber konstant. Da die Pfeifelemente besonders im Nachtgesang sehr oft wiederholt werden (bis über 25 mal), sind die Pfeifstrophen oft sehr viel länger als andere Nachtigallenstrophen (maximal bis ca. 15 Sekunden). Im Nachtgesang sind etwa zehn bis zwanzig von 170 aller Strophen Pfeifstrophen, im Taggesang hingegen nicht selten nur etwa zwei Prozent. Die leisen Initialelemente fehlen vielen Pfeifstrophen.

Der Gesamteindruck des Gesangs der Nachtigall ist der eines etwas eiligen und leichten, dabei aber sehr dichten und konzentrierten Gesanges, in dem wohlklingende und geräuschhafte Elemente vertreten sind. Die Strophen sind, nach einem komplizierten Anfang, in ihrem zweiten Teil besonders schnell und rhythmisch mit zum Teil schmetterndem Charakter; Pfeifstrophen hingegen verleihen dem Gesang darüber hinaus einen etwas wehmütigen, getragenen Charakter.

Strophenaufbau des Sprossers

Sprosser beginnen Ihre Strophen in der Regel mit ein bis drei leisen, oft hohen und gezogenen Initialelementen. Diesen folgen zwei bis sieben verschiedene Phrasen aus jeweils mehrfach wiederholten Elementen oder Silben. Diese werden rhythmisch und recht langsam vorgetragen, wobei vor allem die ersten Phrasen sehr klangvoll und betont wirken. Ein Wechsel von höheren und tieferen Phrasen ist hierbei bisweilen recht auffällig.

Kennzeichnend ist darüber hinaus die zumeist als vorletzte Phrase vorgetragene „Kastagnetten"-Phrase, die durch ein- oder zweisilbig klingende, langsam und rhythmisch vorgetragene, wie „tschuk", „tluck", „tschack", „dukku" oder „schiddock" und dabei voll und weich klingende Silben auffällt.

Besonders charakteristisch ist ferner die zumeist am Schluss der Strophe gesungene „Schnatter"-Phrase. Sie besteht aus vielen, in schneller Folge geäusserten, sehr kurzen Elementen oder Silben und zeichnet sich durch einen geräuschhaft schnurrenden oder ratternd hölzernen Klangcharakter wie „trrrttrrrttrrrt" aus. Gelegentlich folgen in einer Strophe zwei „Schnatter"-Phrasen aufeinander. Schliesslich können in einzelnen Strophen „Schnatter" und/oder „Kastagnetten"-Phrase fehlen. Das Strophenende ist meist durch ein nicht wiederholtes Terminalelement gut erkennbar.

Strophen, die mit an Nachtigallen erinnernden Pfeifphrasen beginnen, gibt es (im Gegensatz zu den Angaben in vielen Bestimmungsbüchern) auch bei Sprossern. Sie sind jedoch wesentlich seltener, und die Pfeifphrasen sind zudem mit meist zwei bis drei (maximal sechs) Pfiffen im Mittel viel kürzer als bei der Nachtigall. Schliesslich zeigen sie in den folgenden Abschnitten der Strophe die für Sprosser kennzeichnenden Strukturen.

Im Gesamteindruck wirken die oft etwas abgehackt klingenden, bisweilen als drosselartig empfundenen Sprosserstrophen mit ihrer langsamen, rhythmischen und wuchtigen Vortragsweise sehr kraftvoll, würdevoll, feierlich und eher sonor. Dabei überwiegen im ersten Teil der Strophe angenehm volle und weiche, in der letzten Phrase hingegen hölzern ratternde Klänge. Durch die Verbindung von langen Strophen mit vor allem nachts sehr kurzen Pausen (ca. zwei Sekunden) wirkt der Gesang sehr dicht.

Aus: Roger Mundry - Unterschiede in den Lautäusserungen von Nachtigall Luscinia megarhynchos und Sprosser Luscinia luscinial. In: Limicola - Zeitschrift für Feldornithologie. Band 7, Jahr 1993, Seite(n) 77-86. Mit freundlicher Genehmigung.

LIEDBasel 2021

Programmübersicht

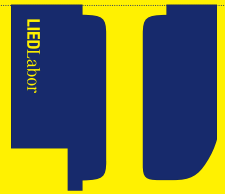
	Mittwoch, 26.5.2021	Donnerstag, 27.5.2021	Freitag, 28.5.2021	Samstag, 29.5.2021	Sonntag, 30.5.2021
10					
11	**LIEDAcademy:** **Öffentlicher Meisterkurs** Mit Dorothea Röschmann Wolfram Rieger StipendiatInnen der LIEDAcademy **Druckereihalle,** **Ackermannshof** Tageskasse CHF 20	**LIEDAcademy:** **Öffentlicher Meisterkurs** Mit Klaus Brömmelmeier StipendiatInnen der LIEDAcademy **Druckereihalle,** **Ackermannshof** Tageskasse CHF 20	**LIEDAcademy:** **Öffentlicher Meisterkurs** Mit Dorothea Röschmann, Wolfram Rieger StipendiatInnen der LIEDAcademy **Druckereihalle,** **Ackermannshof** Tageskasse CHF 20	**LIEDAcademy:** **Öffentlicher Meisterkurs** Mit Dorothea Röschmann, Wolfram Rieger StipendiatInnen der LIEDAcademy **Druckereihalle,** **Ackermannshof** Tageskasse CHF 20 Livestream via IDAGIO	**LIEDOnDemand:** **„Schubert &** **Shakespeare“** Performing Lecture mit Graham Johnson (Klavier) **Musik-Akademie** **Basel, Neuer Saal** CHF 30 ENTFÄLLT
13					
14	**LIEDAcademy:** **Öffentlicher Meisterkurs** Mit Dorothea Röschmann, Wolfram Rieger StipendiatInnen der LIEDAcademy **Druckereihalle,** **Ackermannshof**	**LIEDAcademy:** **Öffentlicher Meisterkurs** Mit Klaus Brömmelmeier StipendiatInnen der LIEDAcademy **Druckereihalle,** **Ackermannshof**	**LIEDAcademy:** **Öffentlicher Meisterkurs** Mit Dorothea Röschmann, Wolfram Rieger StipendiatInnen der LIEDAcademy **Druckereihalle,** **Ackermannshof**	**LIEDAcademy:** **Öffentlicher Meisterkurs** Mit Dorothea Röschmann, Wolfram Rieger StipendiatInnen der LIEDAcademy **Druckereihalle,** **Ackermannshof** Livestream via IDAGIO	
16					LIEDLabor

17

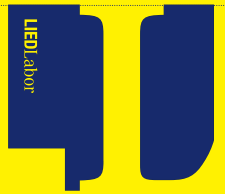
LIEDucation: „Warten auf den Zauberwald“
Mitmachkonzert für Kinder von 6 bis 10 Jahren
Mit Sibylle Burkart (Schauspiel, Theaterpädagogik, Regie) und Kimon Barakos (Gesang, Oud, Drehleier und Tsouras).
Druckereihalle, Ackermannshof
CHF 15 (Erwachsene), CHF 10 (Kinder)

LIEDLabor: „Gut gebrüllt, Löwe!“ - Die Sprache der Tiere
Vortrag von Mario Ludwig (Tierforscher, Autor) zu Phänomenen im Tierreich
Druckereihalle, Ackermannshof
Eintritt frei

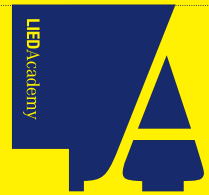
18



LIEDLabor: „Léon! Léon!“
Konzert im Basler Zoo mit Liedern von Poulenc und Ravel
Mit Kimon Barakos (Bariton), Dominic Chamot (Klavier)
In Zusammenarbeit mit dem Basler Zoo
CHF 25

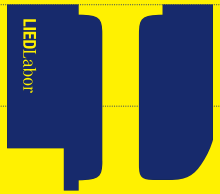


LIEDLabor: „Listening to Shakespeare“
Mit Emma Smith
Panel zur Zeitlosigkeit von William Shakespeare (in englischer Sprache)
Der Vortrag wird digital durchgeführt
https://us02web.zoom.us/j/86570317211



LIEDAcademy: Abschlusskonzert
Mit StipendiatInnen der LIEDAcademy
Lieder von Schubert, Beach, Schumann, Mahler, Yamada, Britten, u.A.
Druckereihalle, Ackermannshof
CHF 20
Livestream via IDAGIO

18.30



LIEDLabor: „Competitions are for horses“
Diskussion zum Thema (Lied-)wettbewerb
Mit Wolfram Rieger (Pianist), Aimée Paret (Musikconsultant), Esther Valentin (Sängerin), Moritz Eggert (Pianist und Komponist).
Moderation: Alain C. Sulzer
Druckereihalle, Ackermannshof
Eintritt frei

19

LIEDSalon: Festivaleröffnung
Mit Dorothea Röschmann-Wolfram Rieger, StipendiatInnen der LIEDAcademy
Lieder von Wolf, Debussy, Brahms, Eisler
Moderation: Silke Gäng und Alain Claude Sulzer
Druckereihalle, Ackermannshof
CHF 30

Mittwoch, 26.5.2021	Donnerstag, 27.5.2021	Freitag, 28.5.2021	Samstag, 29.5.2021	Sonntag, 30.5.2021
20.30	**LIEDRezital: „Traumgekrönt“** Liederabend mit Dorothea Röschmann (Sopran) und Wolfram Rieger (Klavier) Lieder von Berg, Mahler, Schumann und Wolf **Stadtcasino Basel, Hans Huber-Saal** CHF 60 Livestream über IDAGIO	**LIEDRezital: „...den ganzen Sommer lang“** Liederabend mit Ian Bostridge (Tenor) und Julius Drake (Klavier) Lieder von Franz Schubert **Stadtcasino Basel, Hans Huber-Saal** CHF 60 Livestream über IDAGIO	**LIEDOnDemand: „Ein Geist geht um“** Liederabend mit Robert Koller (Bariton) und Jürg Henneberger (Klavier) Cécile Marti: Ein Geist geht um für Bassbariton und Klavier (2021, Uraufführung, Kompositionsauftrag von LIEDBasel) sowie Lieder von Mussorgski, Mahler, Holliger **Druckereihalle, Ackermannshof** CHF 40 Livestream über IDAGIO	
21.30 **LIEDOnDemand: „A Life Of What May Have Been...“** Erzähl-Liederabend mit Musik von Ivor Gurney Mit Klaus Brömmelmeier (Schauspiel und Gesang), Ioana Ilie (Klavier), Barbora Horáková Joly, (Dramaturgische Einrichtung) **Druckereihalle, Ackermannshof** CHF 30				

COVID-Informationen: Wir richten uns nach den Vorgaben von Basel-Stadt und dem Gesundheitsdepartement. Teilnahme nur mit Maske (obligatorisch), Schutzkonzept vorhanden, mögliche Änderungen entnehmen Sie bitte der Webseite (www.liedbasel.ch).

LIEDSalon

Mittwoch, 26. Mai 2021, 19.00 Uhr
Festivaleröffnung

Mit Dorothea Röschmann (Sopran) Wolfram Rieger (Klavier), StipendiatInnen der LIEDAcademy,
Silke Gäng und Alain Claude Sulzer (Moderation).
CHF 30,-
Druckereihalle, Ackermannshof
www.LIEDBasel.kulturticket.ch

In einem klangvollen und zugleich ungezwungenen Rahmen bietet sich die Möglichkeit zu einem ausgiebigen Gespräch mit unseren InterpretInnen. Interviews, Talk-Runden und viel Lied erlauben einen Vorgeschmack auf das vielseitige Programm. Silke Gäng und Alain Claude Sulzer führen durch den Abend.

Lieder von Hugo Wolf, Claude Debussy, Hanns Eisler, Johannes Brahms.

LIEDSalon: Die Eröffnung. Wir sprechen mit den SängerInnen und PianistInnen, die das Festival prägen, über Musik und das Leben. Und auch nach der Festivaleröffnung schauen wir mit KünstlerInnen und DenkerInnen hinter die Kulissen.

Programm

Dorothea Röschmann (Sopran)
Wolfram Rieger (Klavier)
Hugo Wolf (1860-1903)
An eine Äolsharfe (E. Mörike)

Gespräch mit Dorothea Röschmann und Wolfram Rieger

Maria Pujades (Sopran)
Edoardo Millanello, (Klavier)
Claude Debussy (1862-1918)
Le jet d'eau (Ch. Baudelaire)
Felix Gygli (Bariton)
Tomasz Domanski, (Klavier)
Johannes Brahms (1833-1897)
O Tod aus *Vier ernste Gesänge*
Ana Carolina Coutinho (Sopran)
Megumi Kuroda (Klavier)
Hugo Wolf (1860-1903)
Verschwiegene Liebe (J. v. Eichendorff)
Frieda Jolande Barck (Sopran)
Kateryna Garanich (Klavier)
Hanns Eisler (1898-1962)
Und endlich stirbt die Sehnsucht doch (P. Altenberg)
Der Kirschdieb (B. Brecht)
Dorothea Röschmann (Sopran)
Wolfram Rieger (Klavier)
Hugo Wolf
Erstes Liebeslied eines Mädchens (E. Mörike)

LIEDRezital: Der grosse Liederabend. KünstlerInnen von Weltformat stellen sich und ihre Arbeit vor. Unser Jahresmotto „Gut gebrüllt, Löwe!“ inspiriert die KünstlerInnen. Auf dem Hintergrund des Festivalmottos entwickeln die MusikerInnen unverwechselbare Programme.

Donnerstag, 27. Mai 2021, 20.30 Uhr
„Traumgekrönt“
Dorothea Röschmann (Sopran) und Wolfram Rieger (Klavier)

CHF 60,-
Hans Huber-Saal, Stadtcasino
LIVESTREAM über IDAGIO
https://idag.io/LIEDBasel_Roeschmann_Rieger (Verfügbar bis 30.11.2021)
www.liedbasel.kulturticket.ch

Programm

Robert Schumann (1810-1856)
Fünf Lieder nach Gedichten der Königin Maria Stuart op. 135 (1852) (Mary Stuart, Übersetzung G. Fr. v. Vincke)
Abschied von Frankreich
Nach der Geburt ihres Sohnes
An die Königin Elisabeth
Abschied von der Welt
Gebet

Gustav Mahler (1816-1911)
Lieder aus *Des Knaben Wunderhorn* (1892-99) (C. Brentano/A. v. Arnim)
Rheinlegendchen
Das irdische Leben
Wer hat dies Liedlein erdacht
Lob des hohem Verstandes
Verlor‘ne Müh
Wo die schönen Trompeten blasen

Alban Berg (1885-1935)
Sieben frühe Lieder (1905-08)
Die Nacht (C. Hauptmann)
Schilflied (N. Lehnau)
Die Nachtigall (Th. Storm)
Traumgekrönt (R. M. Rilke)
Im Zimmer (J. Schlaf)
Liebesode (O. E. Hartleben)
Sommertage (P. Hohenberg)

Hugo Wolf (1860-1903)
Lieder der Mignon (1888/89)
(J. W. v. Goethe)
Heiss mich nicht reden
Nur wer die Sehnsucht kennt
So lasst mich scheinen
Kennst Du das Land

„Traumgekrönt“
Robert Schumann: Lieder der Maria Stuart op. 135

Es gehörte zu ihrer Art von Liebeserklärung, dass Robert und Clara Schumann ihre neusten Kompositionen jeweils einpackten und dem andern auf den Geburtstagstisch oder unter den Weihnachtsbaum legten. Er widmet ihr sein „Klavierkonzert“, sie schenkt ihm ihre „Romance variée“. Und beidseitig überraschen sie sich immer wieder mit neuen Liedern.

So auch am Weihnachtsabend 1852. Clara notiert ins gemeinsame Ehetagebuch: „Robert beschenkte mich mit Liedern nach Texten der Maria Stuart“. Nach massiven gesundheitlichen Problemen und viel Ärger mit Chor und Orchester in Düsseldorf ist Schumann in eine regelrechte Schaffenskrise geraten. Dann liest er die ins Deutsche übertragenen Gedichte, die Maria Stuart zugeschrieben wurden, setzt sich hin und komponiert. Es sollte sein letzter Liederzyklus werden. So wie es die letzte gemeinsame Weihnacht mit Clara ist.

In fünf knappen Gedichten wird hier das Leben der schottischen Königin nachgezeichnet, von der Abreise aus ihrem geliebten Frankreich, wo sie aufwuchs, über die Geburt ihres Sohnes und die Flucht nach England bis hin zum letzten Gebet vor ihrer Hinrichtung.

Schumann lässt sich ganz auf den kargen Text ein, komponiert kaum Vorspiele, keine Nachspiele im Klavier, keine Textwiederholungen oder ausladende melodische Bogen. Eher entsteht eine Art Sprechgesang mit beschränkter Tessitura, viel Mittellage, kaum Ausbrüche in die Höhe, und immer wieder melodische Linien, die abbrechen, als würden die Gedanken stocken.

In „Abschied von Frankreich“ fällt die wellenartige, schaukelnde Klavierbegleitung auf, „Nach der Geburt ihres Sohnes“ ist ein

ruhiges Gebet auf statischen Akkorden mit einem altmodisch anmutenden Schluss, mit „Leidenschaftlich“ ist das Lied Nummer drei „An die Königin Elisabeth“ überschrieben, in dem Maria Stuart die Königin um das historisch gewordene Treffen bittet. Die Dringlichkeit ihres Anliegens wird durch den punktierten Rhythmus noch unterstrichen, „Abschied von der Welt“ erinnert an das letzte Lied von Schumanns Zyklus „Frauenliebe und -leben“: „Nun hast du mir den ersten Schmerz getan.“ Und wie gross Marias Not ist, hört man im letzten Lied, das zwar auch mit „Gebet“ überschrieben, das aber voller verminderter Septakkorde ist, aus denen man ihre Verzweiflung hören kann.

Gustav Mahler: Lieder aus *Des Knaben Wunderhorn*

„Zwei Bücher gehören in jeden Haushalt“, fordert Johann Wolfgang von Goethe. „Eine Bibel und eine Ausgabe von „Des Knaben Wunderhorn“. Bei Gustav Mahler steht beides. Besonders aber liebt er die Sammlung volkstümlicher Gedichte, ihre vordergründig naive Sprache. Und der Grimm und die Groteske, der Spuk und Spott, Kinderscherze und krauser Humor, Trübsinn und Heiterkeit — alles was so hinter diesen Zeilen lauert, beflügelt seine kompositorische Fantasie. „Ich habe mich von Art und Ton dieser Poesie... mit Haut und Haaren verschrieben.“ Dabei betrachtet er die Gedichte mehr als „Felsblöcke, aus denen jeder das Seine formen“ kann. Und so bearbeitet er sie, kürzt, fügt hinzu, stellt um oder macht auch mal aus zweien ein neues. Hauptsache, die Aussage deckt sich mit seiner Weltsicht. Über zehn Jahre beschäftigt er sich damit, insgesamt 24 Lieder entstehen. Beim Versuch, sie in thematische Gruppen zu ordnen, stösst man schnell an Grenzen. Drum sagen wir besser so: es geht immer um Existentielles.

Um (Soldaten)leben und Tod. „Wo die schönen Trompeten blasen“ ist ein Kriegslied — und gleichzeitig auch ein todtrauriges Liebeslied. Denn ein Mädchen (2/4 Takt) spricht mit ihrem Liebsten (3/4 Takt), einem Soldaten, der sie in ihrer Kammer besuchen will, der aber in Tat und Wahrheit längst „auf der grünen Heide“ begraben ist.

Dann geht’s um die Liebe und ums Scheitern. Worüber nicht ohne Spott berichtet wird, wenn das Mädchen in „Verlorne Müh“ ihren Auserwählten „zum Naschen“ einlädt, der aber so gar keine Lust dafür zeigt. Wie es auch ausgehen kann, wenn dann doch beide Lust dafür zeigen, das wird in der Geschichte der hübschen Wirtstochter in Andeutungen erzählt: „Wer hat dies Liedlein erdacht“. Denn am Ende (nach neun Monaten?) kommen drei Gänse vorbeigeflogen. Vermutlich haben sie eine Fracht geladen, was der Text allerdings vornehm verschweigt. Aber warum lässt dann Mahler das Wirtstöchterlein so verzweifelte Koloraturen singen? Und ums Heiraten mit Hindernissen geht es im „Rheinlegendchen“, wobei allerdings nicht ganz klar wird, wer wem den Ring an den Finger stecken will. Davor wird er aber erst ins Wasser geschmissen und von einem Fisch verschluckt, der dann auf des Königs Teller landet. Erst jetzt kommt das Schätzlein herbeigesprungen.

Von Tieren handelt die Parabel „Lob des hohen Verstandes“. Ein Kuckuck und eine Nachtigall wetteifern, wer schöner singen kann. Der Schiedsrichter ist der Esel, der an den freien Improvisationen der Nachtigall wenig Gefallen findet, und darum dem Kuckuck für seine akkuraten Terzen und Quarten den Preis gibt. Und: jadoch! Mahler meint damit gewisse Leute mit langen Ohren, die im Publikum sitzen und anschliessend schlecht über seine Musik

schreiben.

Essen schliesslich ist das Thema im Lied „Das irdische Leben“, das hier zum Totentanz wird. Denn das Kind hat Hunger, aber die geschäftige Mutter vertröstet es immer aufs Neue: Morgen gibt’s Korn, morgen gibt’s Mehl, morgen gibt’s Brot. Aber als schliesslich „… das Brot gebacken war, lag das Kind auf der Totenbahr.“

Alban Berg: Sieben frühe Lieder

Im Oktober 1904 liest der junge Charly Berg eine Annonce in der Wiener Musikalischen Presse, in welcher sich Arnold Schönberg anbietet, „Musiker von Beruf und ernsthafte Dilettanten über die Wandlungen und Bereicherungen auf musiktheoretischem Gebiet zu unterrichten.“ Charly packt ein paar Lied-Kompositionen seines Bruders Alban ein und bringt sie zu Schönberg. Zwar seien sie „ungeschickt gewesen“, sagt später Schönberg darüber, aber „voller überströmender Wärme des Fühlens“, und er nimmt ihn als Schüler auf. Während des Studiums komponiert Berg weitere 55 Lieder, und bei einem Konzertabend der Schönberg-Schüler präsentiert er sich der Wiener Öffentlichkeit. „Das zweifellos beste („Traumgekrönt“) gefiel gar nicht, das schwächste („Die Nachtigall“) begeisterte die Menge“, so Berg über diesen Abend. Zwanzig Jahre später stellt er aus dem umfangreichen Material einen Zyklus zusammen und widmet ihn seiner Frau Helene. In sieben Liedern erzählt er (s)eine Liebesgeschichte nach, die in Einsamkeit und Dunkelheit („Nacht“) beginnt, wo das Ich vom lieblichen Gesang ihrer Stimme träumt („Schilflied“), und mit dem Gesang der Nachtigall („Die Nachtigall“) die Leidenschaft erwacht. Mit Lied Nummer vier, „Traumgekrönt“, in der Mitte des Zyklus’ ändert sich alles, denn: „Und dann, dann kamst du mir die Seele nehmen tief in der Nacht“. „Im Zimmer“ und in der „Liebesode“ schliesslich klingt der Liebesrausch nach, und was in der Dunkelheit der Nacht begann, schliesst im Licht der blauen Ewigkeit („Sommertage“).

Dass der junge Komponist von den Kunstliedern seiner spätromantischen Kollegen gelernt hat, ist nicht zu überhören. Bisweilen ist man an Schumann erinnert, an den üppigen Duft von Strauss, an die Dunkelheit von Brahms, an die Harmonik von Debussy, und bisweilen, wenn er die Grenzen der Tonalität zu sprengen scheint, hört man auch, was von ihm noch alles kommen wird.

Hugo Wolf: Lieder der Mignon

Wer ist sie, diese Mignon, die, wäre sie weiblich, doch eigentlich Mignonne heissen müsste? Also doch ein Junge? Oder ein androgynes Wesen? Johann Wolfgang von Goethe hat diese asexuelle und dennoch erotisch aufgeladene Kinderfigur erschaffen, die seine anderen Romanfiguren in „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ fasziniert, so wie sie auch über den Roman hinaus Maler und zahlreiche Komponisten zu verzaubern vermochte. Mignon tanzt, Mignon singt, Mignon dient und liebt bis zur Selbstaufgabe. Als sie Wilhelm Meister in den Armen einer andern Frau sieht, hört ihr Herz einfach zu schlagen auf.

„Ich arbeite mit tausend Pferdekräften von früh bis in die Nacht“ schreibt Hugo Wolf in einem Brief an seinen Schwager. Er steht um fünf in der Früh auf, spaziert, trinkt Kaffee, raucht, und im Kopf entstehen die Kompositionen. Dann setzt er sich hin und notiert alles. In nur drei Tagen entstehen so im Dezember 1888 die vier Gesänge der Mignon. Wolf hält sich eng an Goethes Strophen, wiederholt keine Zeile, baut keine Melismen ein, auch keine Klangmalereien. Eigentlich sind es karge, ganz

auf die Sprache fokussierte Vertonungen, wenn die Harmonik nicht so expressiv wäre, die letztlich preisgibt, was der Text verschweigt. In Mignon I („Heiss mich nicht reden, heiss mich schweigen“) ist es genau diese Verschlossenheit, die zu Klang wird. Die schöne Klage von Mignon II („Nur wer die Sehnsucht kennt“) wird durch einen plötzlichen Ausbruch („es schwindelt mir, es brennt mein Eingeweide“) zunichte gemacht, und als wäre sie am Schluss gestorben, wird sie in Mignon III mit einer sanft wiegenden Pavane als Engel ins Himmelreich geleitet. Mit „Kennst du das Land“ schliesslich, das längste der Lieder, macht Wolf aus dem dreistrophigen Gedicht eine dramatische Szene mit Taktwechseln und abrupten Tempowechseln, mit wiederkehrenden, jähen Aus- und Abbrüchen und mit einer Klavierbegleitung, die sich von Strophe zu Strophe mehr erregt. Während Mignon in den ersten zwei Strophen im Konjunktiv redet und ihr sehnlichster Wunsch lautet „dahin möcht ich mit dir, o mein Geliebter / Beschützer, ziehn!“, kommt sie sozusagen in der letzten Strophe in der Realität an, wenn es jetzt heisst: „dahin geht unser Weg, o Vater, lass uns ziehn!“. Die Musik hingegen kehrt nach ziemlich wilden Modulationen zur Eingangstonart Ges-Dur und somit in die Fantasiewelt Mignons zurück. Ges-Dur, dies nur am Rande, ist mit seinen sechs Vorzeichen die entrückteste Tonart im Quintenzirkel. Was immer uns Hugo Wolf hier erzählen will, es ist eindeutig zweideutig.

Gabriela Kaegi

Gabriela Kaegi studierte Musikwissenschaft in Fribourg und Wien. Über 30 Jahre war sie Musik- und Kulturjournalistin bei DRS2/ SRF2 Kultur, heute ist sie als Freischaffende tätig mit Konzerteinführungen, Musikvermittlungen und einem Blog fürs Luzerner Theater.

Mit freundlicher Unterstützung

SWISSLOS-Fonds Basel-Stadt

Freitag, 28. Mai, 20.30 Uhr
„…den ganzen Sommer lang“
Ian Bostridge (Tenor) und Julius Drake (Klavier)

CHF 60,-
Hans Huber-Saal, Stadtcasino
LIVESTREAM über IDAGIO
https://idag.io/LIEDBasel_Bostridge_Drake
(Verfügbar bis 30.11.2021)
www.liedbasel.kulturticket.ch

Programm

Franz Schubert (1797-1828)
Horch, horch die Lerch D 889 (W. Shakespeare, Übersetzung A. W. v. Schlegel)
Im Frühling D 882 (E. Schulze)
Über Wildemann D 884
Der liebliche Stern D 861
Im Jänner 1817 (Tiefes Leid) D 876
Auf der Bruck D 853
Heliopolis I D 753 (J. Mayrhofer)
Heliopolis II D 754
Abendbilder D 650 (N. Lehnau)
Ins stille Land D 403 (Fr. G. v. Salis-Seewis)
Totengräbers Heimweh D 842
(J. de Jachelutta)

Auf der Riesenkoppe D 611 (Th. Körner)
Sei mir gegrüsst D 741 (Fr. Rückert)
Dass sie hier gewesen D 775 (Fr. Rückert)
Du bist die Ruh D 776 (Fr. Rückert)
Die Forelle D 550 (Ch. Schubart)
Fischerweise D 881 (F. Schlechta)
Atys D 585 (J. Mayrhofer)
Nachtviolen D 752
Geheimnis D 491
An Silvia D 891 (W. Shakespeare, Übersetzung E. v. Bauernfeld)

„…den ganzen Sommer lang“ –
Lieder von Franz Schubert

„Sag an, wer lehrt dich Lieder, / So schmeichelnd und so zart? / Sie rufen einen Himmel / Aus trüber Gegenwart“ – so hat es Johann Mayrhofer 1816 für seinen Freund Franz Schubert gedichtet, und so wird es Ian Bostridge am Ende dieses Abends im Lied „Geheimnis“ singen. Beinahe jeder hat wohl schon die hier angesprochene, gleichsam therapeutische Wirkung erfahren, die ein Schubert-Lied haben kann. Schubert hat allerdings auch „schauerliche Lieder“ geschrieben (das hat er selber über seine Winterreise gesagt), es gibt tief melancholische Stücke von ihm und sehr politische. Schubert ist in seinen Liedern oft der begnadete und betörende Melodiker, als der er verehrt wird, doch er ist eben noch viel mehr als das. Praktisch im Alleingang hat er mit seinen über 600 Klavierliedern, die zwischen 1810 und 1828 entstanden sind, eine bis dahin kleine und ästhetisch eng begrenzte Gattung zu einer grossen und grenzenlosen gemacht. Als Erster hatte Schubert im Lied die Ambition, einen Gedichttext nicht nur gefällig singbar zu machen, sondern ihn in seiner ganzen Komplexität (sprachlich, atmosphärisch, emotional, gedanklich) in ein ähnlich komplexes Stück Musik zu transformieren. Schuberts Fantasie, musikalische Formen und Tonfälle, harmonische Welten und Bezüge zwischen Stimme und Instrument zu finden, um bei dieser Aufgabe zu massgeschneiderten und sinnfälligen Lösungen zu kommen, ist unerreicht geblieben.

Zunächst hing aber alles von der Fantasie der Dichter ab. Was hatten sie an Themen, an Gefühlen, an geistigen Welten zu bieten? Im Mittelpunkt dieses Programms stehen nicht – wie sonst oft – literarische Schwergewichte wie Goethe oder Heine, sondern drei Dichter mit kleinerem Renommee, die Schubert freilich zu kompositorischen Höchstleistungen animiert haben: Ernst Schulze, Friedrich Rückert und Johann Mayrhofer.

Mitte der 1820er-Jahre wurde Schubert mit dem Poetischen Tagebuch von Ernst Schulze (1781-1817) bekannt, aus dem er elf Texte vertonte. Schubert sprachen bei dem jung verstorbenen Deutschen vor allem jene (in der Romantik so häufigen) Landschaftsgedichte an, in denen Naturbilder als Seelenspiegel des lyrischen Ichs fungieren. Ob in anmutiger Frühlingslandschaft („Im Frühling“) oder unter dem Sternenhimmel auf einem Kahn treibend („Der liebliche Stern“), fast immer ist es verlorenes Liebesglück, dem die Protagonisten in solchen Echoräumen nachsinnen. In „Über Wildemann“ eilt ein Wanderer in solch manischem Liebesleid durchs verschneite Gebirge, dass er selbst die Bilder des Frühlings im Tal nur als Verhöhnung seines Seelenwinters auffassen kann. Schuberts Porträt dieses Gehetzten ist von ausser-gewöhnlicher Wucht, das vordergründig Kunstvolle hat keinen Platz darin: Die „idée fixe“ der Klavierbegleitung vermittelt nichts als Schroffheit und rastlose Bewegung, die Stimme skandiert mit ganz wenigen Motiven. Alle Schattierungen und Lichtblicke kommen aus der Harmonik und ihrem ständigen Schwanken zwischen dem Dur- und Moll-Gesicht der Tonart.

Nicht um verlorene, sondern um beständige Liebe geht es in den drei Liedern nach Gedichten von Friedrich Rückert (1788-1866), der zu den grossen Sprachartisten des 19. Jahrhunderts gehört. Die Liedtexte sind kunstvolle Nachdichtungen von persischer Lyrik (Hafis), und Schubert hat sie mit besonderer Sorgfalt und dabei stilistisch frappant unterschiedlich vertont. „Dass sie hier gewesen“ handelt vom Getrenntsein zweier Liebender, die sich auf eine höchst poetische Weise doch begegnen können:

„Dass der Ostwind Düfte / Hauchet in die Lüfte, / Dadurch tut er kund, / Dass du hier gewesen“. Der erfinderische Mut, mit dem Schubert diese ephemere Spur der Geliebten musikalisch eingefangen hat, ist bis heute atemberaubend, denn seine aneinander gereihten verminderten Septakkorde und Vorhalte weisen weit voraus auf die Klangwelt Wagners und Hugo Wolfs. „Du bist die Ruh“ dagegen ist ein berührendes lyrisches Bekenntnis, was einem liebenden Ich das Du bedeuten kann, und Schubert hat dafür einen Ton der schlichten Innigkeit gefunden, wie es selbst ihm nur selten gelungen ist.

Das romantische Lied war ein Vehikel grosser Gefühle, aber auch grosser Ideen. Johann Mayrhofer (1787-1836) war einer der Dichter in Schuberts Umfeld, der den Komponisten mit solchen Ideen versorgte. Die beiden Freunde teilten ab 1818 für zwei Jahre ein Zimmer, Mayrhofers Gedichte dürften zuweilen mit noch feuchter Tinte auf das Komponierpult gekommen sein – 47 von ihnen hat Schubert vertont. In den Versen von „Heliopolis I“ scheint die gleichnamige Sonnenstadt im fernen antiken Ägypten im Mittelpunkt zu stehen. Mayrhofer aber zeichnet vor allem das Bild eines utopischen Pilgerortes, an dem den Menschen ein Leben „im Licht“ möglich wäre – Symbol von Vernunft, Aufklärung und Fortschritt. Im restaurativen österreichischen Polizeistaat jener Jahre konnte man das als sehr aktuelles und hochgradig subversives Statement verstehen. „Wende, so wie ich, zur Sonne / Deine Augen“, dichtete Mayrhofer, und was Schubert von diesem politischen Imperativ hielt, verrät der hymnische Wohlklang, in den er die Worte tauchte. Ja, Schubert war ein Komponist von Liedern „so schmeichelnd und so zart“ – doch so vieles andere kann auch noch in ihnen stecken.

Thomas Gerlich

Thomas Gerlich ist Musikwissenschaftler und unterrichtet Musiktheorie an der Universität Bern.

Mit freundlicher Unterstützung

SWISSLOS-Fonds Basel-Stadt

LIEDAcademy

LIEDAcademy: LIEDBasel vergibt ein Stipendium für besonders begabte Liedduos. Auf Empfehlung herausragender Künstlerinnen und Künstler und Musikschaffender mischen sich junge Duos von ausserhalb mit Studierenden der Hochschule für Musik Basel. In einem öffentlichen Meisterkurs arbeiten sie in geschützter Atmosphäre an Lied, Auftritt, Sprache und Inhalten. Das Festivalmotto dient dabei als Inspiration. Nicht die sängerische und pianistische Performance steht im Zentrum sondern die Entwicklung der eigenen künstlerischen Vorstellung, des eigenen künstlerischen Tons.

Mittwoch, 26. Mai 2021, 10.00-13.00 Uhr und 14.00-16.00 Uhr
Öffentlicher Meisterkurs mit Dorothea Röschmann und Wolfram Rieger
Tagespass CHF 20,- (Tageskasse)
Druckereihalle, Ackermannshof

Donnerstag, 27. Mai 2021, 10.00-13.00 Uhr und 14.00-16.00 Uhr
Öffentlicher Meisterkurs mit Klaus Brömmelmeier
Tagespass CHF 20,- (Tageskasse)
Druckereihalle, Ackermannshof

Freitag, 28. Mai 2021, 10.00-13.00 Uhr und 14.00-16.00 Uhr
Öffentlicher Meisterkurs mit Dorothea Röschmann und Wolfram Rieger
Tagespass CHF 20,- (Tageskasse)
Druckereihalle, Ackermannshof

Samstag, 29. Mai 2021, 10.00-13.00 Uhr und 14.00-16.00 Uhr
Öffentlicher Meisterkurs mit Dorothea Röschmann und Wolfram Rieger
Tagespass CHF 20,- (Tageskasse)
LIVESTREAM über IDAGIO, GLOBAL CONCERT HALL
https://idag.io/LIEDBasel_Masterclass (verfügbar bis 30.11.2021)
Druckereihalle, Ackermannshof

Sonntag, 30. Mai, 18.00 Uhr
„Gut gebrüllt, Löwe!“
Abschlusskonzert LIEDAcademy
CHF 20,– (Abendkasse)
Druckereihalle, Ackermannshof
https://idag.io/LIEDBasel_TheFutureofSong (verfügbar bis 30.11.2021)
www.liedbasel.kulturticket.ch

Von den StipendiatInnen entwickelte Kurzprogramme zum Festivalmotto „Gut gebrüllt, Löwe!“
Der Ausblick in die Zukunft. Die StipendiatInnen von LIEDBasel haben fünf Tage gearbeitet; am Gesang, am Klavierspiel und an der Präsentation. Sie wurden inspiriert von den Konzerten und den Panels. Nun präsentieren die Duos ihre ganz persönliche Auswahl und ihre Erkenntnisse in einem jeweils fünfzehnminütigen Auftritt.

Lieder von:
Franz Schubert, Amy Beach, Robert Schumann, Gustav Mahler, Benjamin Britten, u. a.

StipendiatInnen der LIEDAcademy:
— Frieda Jolande Barck (Sopran) und Kateryna Garanich (Klavier)
— Ana Carolina Coutinho (Sopran) und Megumi Kuroda (Klavier)
— Felix Gygli (Bariton) und Tomasz Domanski (Klavier)
— Maria Pujades (Sopran) und Edoardo Millanello (Klavier)

Programm Abschlusskonzert:

Frieda Jolande Barck, Sopran
Kateryna Garanich, Klavier

Amy Beach (1867-1944)
3 Shakespeare Songs op. 37
O Mistress mine
Take, o take those lips away
Fairy Lullaby

Franz Schubert (1797-1828)
An Silvia op. 106 Nr.4 (W. Shakespeare, Übersetzung E. v. Bauernfeld)

Alison Bauld (*1944)
Titania's Song (W. Shakespeare)

Maria Pujades, Sopran
Edoardo Milanello, Klavier

Franz Schubert
Versunken D 715 (J. W. v. Goethe)

Benjamin Britten (1913-1976)
A Song of enchantment
aus *Tit for tat*

Franz Schubert
Rastlose Liebe D 138 (J. W. v. Goethe)

Hugo Wolf (1860-1903)
Nein, junger Herr
Schweig einmal still
aus *Italienisches Liederbuch*

Clara Schumann (1819-1896)
Oh Weh des Scheidens, das er tat
(F. Rückert)

Felix Gygli, Bariton
Tomasz Domanski, Klavier

Hugo Wolf (1860-1903)
Der Tambour (E. Mörike)

Richard Strauss (1864-1949)
Breit' über mein Haupt dein schwarzes Haar (A. F. von Schack)

Robert Schumann (1810-1856)
Belsatzar (H. Heine)

Josef Haydn (1732-1809)
Das Leben ist ein Traum (J. W. Gleim)

Ana Carolina Coutinho, Sopran
Megumi Kuroda, Klavier

Robert Schumann (1810-1856)
Frage op. 35 (J. Kerner)

Franz Schubert (1797-1828)
Die Gebüsche D 646 (F. Schlegel)

Kousaku Yamada (1886-1956)
たたえよ、しらべよ、歌いつれよ (Miki Rofū)

Benjamin Britten (1913-1976)
Let the florid music praise!
Nocturne
As it is, plenty
aus *On this Island* op. 11
(W. H. Auden)

LIEDOnDemand

LIEDOnDemand: Grenzenloses Lied. „Lied, was kannst du?“. Wir fordern das Schweizer Liedschaffen heraus und geben einen Liederzyklus in Auftrag.

Mittwoch, 26. Mai 2021, 21.30 Uhr
„A Life Of What May Have Been“
Ein Erzähl-Liederabend mit Musik von Ivor Gurney
Mit Klaus Brömmelmeier (Gesang, Schauspiel) und Ioana Ilie (Klavier)
Barbora Horáková Joly (Dramaturgische Einrichtung)

CHF 30,-
www.LIEDBasel.kulturticket.ch
Druckereihalle, Ackermannshof

Ivor Gurney, auch als „englischer Schubert“ bezeichnet, hinterliess nach einem vom Kampf gegen Schizophrenie gezeichneten Leben, das ihn mehrmals in die Nervenheilanstalt und an den Rand des Suizids brachte, ein Oeuvre von beinahe dreihundert Kunstliedern und ebenso vielen Gedichten. In seinen letzten Lebensjahren hielt er sich zunehmend für Shakespeare, Beethoven oder Haydn und korrigierte selbst einige „seiner“ vermeintlichen Werke.

In einem Seelenpanorama zwischen Sprache und Gesang erscheinen neben dieser herausragenden englischen Künstlerperson auch weitere brillante Geister, die in der Beschäftigung mit Musik, Poesie und dem Erzählen den Sinn des Lebens und Heilung suchten.

„Inspiriert von diesem multiplen Charakter und seinem musikalischen und poetischen Universum, machen wir uns auf eine Reise durch unsere Wirklichkeit, die vielleicht ganz anders ist, als sie uns erscheint. Es ist eine Suche nach der Schönheit unseres Lebens und die Erkenntnis, dass unser Verstand alleine nicht ausreicht, um die Unberechenbarkeit der Welt und unseres Daseins zu verstehen. Nebenbei geben wir Antworten auf ganz praktische Fragen, wie: Warum folgen Sonnenblumen bei Sonnenschein immer dem Lauf der Sonne (und fahren nachts wieder alles zurück auf „Start“)? Haben Pflanzen ein Gedächtnis? Und haben Insekten einen Sinn für Ästhetik?“

Klaus Brömmelmeier

Samstag, 29. Mai 2021, 20.30 Uhr
„Ein Geist geht um“ - Liederabend

Mit Robert Koller (Bass-Bariton) und Jürg Henneberger (Klavier)

CHF 40,-
Druckereihalle, Ackermannshof
www.LIEDBasel.kulturticket.ch
LIVESTREAM über IDAGIO, GLOBAL CONCERT HALL
https://idag.io/LIEDBasel_Koller_Henneberger (verfügbar bis 30.11.2021)

LIEDBasel vergibt eine Auftragskomposition, einen Liedzyklus an Schweizer KomponistInnen. 2021 geht der Auftrag an die Zürcher Komponistin Cécile Marti, die sich hierzu *Begegnung mit Schiller* des Schweizer Poeten Armin Senser ausgesucht hat. Die Basler Musiker Robert Koller und Jürg Henneberger, Spezialisten für zeitgenössische Musik, verbinden die Uraufführung in ihrem Liederabend mit Werken von Heinz Holliger (Schweizer Premiere), Modest Mussorgski und Gustav Mahler.

„Auf Armin Sensers Texte bin ich über meinen ehemaligen Londoner Nachbarn gestossen, der sich bestens in der Schweizer Autorschaft auskennt. Sensers ausgeprägte Fokussierung auf ein Kernthema, das sich Drehen und Winden rund um diese eine Essenz, hat mich auf Anhieb in den Bann gezogen. Die Vielgestaltigkeit in der Zentriertheit der Texte resoniert auf ideale Weise mit meinem Schaffen in der Musik. Sensers aphoristische Texteinheiten generierten mir ein Arbeiten ausgehend von Fragmenten, sei das ein melodisches Motiv, eine Klangfolge oder ein aus der Sprache erzeugter Rhythmus, die in direkter Verbindung zur Wortschöpfung entstand. Dazu kommt, dass mir eine grosse Musikalität aus dem Sprachrhythmus entgegen trat. Beim Lesen der einundzwanzig Gedichte aus Begegnung mit Schiller, wandelte sich der Rhythmus der Worte, in Einklang mit deren Inhalten, fliessend von selbst in Musik über. Die Gedichte besitzen tiefliegende Empfindungslandschaften die über grosse Interpretationsfreiheiten verfügen, auf deren Grund ich die Musik ebenso frei entfalten lassen konnte.“

Cécile Marti, Komponistin

Programm

Heinz Holliger (*1939)

Drei Lieder für Bariton und Klavier
(Herbst 1957)
Schweizerische Erstaufführung

Bitte (Heinz Holliger)
Kalt ist die Nacht (Erich Holliger)
Elegie (Heinz Holliger)

Cécile Marti (*1973)

Ein Geist geht um
Liederzyklus nach Gedichten von Armin Senser für Bassbariton und Klavier (2021)
Uraufführung

Gustav Mahler (1860-1911)

Vier Lieder aus *Des Knaben Wunderhorn* für Bariton und Klavier (1888-1899) (C. Brentano/A. v. Arnim)

Des Antonius von Padua Fischpredigt (1888-1890)
Der Tamboursg'sell (um 1899)
Nicht wiedersehen! (um 1887-1890)
Das irdische Leben (1888-1890)

Modest Mussorgsky (1839-1881)

Песни и пляски смерти
Lieder und Tänze des Todes nach Gedichten von Arseni Golenischtschew-Kutusow (1875-1877)

Колыбельная - Wiegenlied (1875)
Серенада - Ständchen (1875)
Трепак - Trepak (1875)
Полководец - Der Feldherr (1877)

„Trost und Trauer"

So paradox es klingt: Der Tod gehört zum Leben, das Jenseits zum Diesseits. In der Regel fürchtet sich der Mensch vor dem unweigerlichen Ende. Aber es gibt auch tröstende Stimmen. John Cage, der weise amerikanische Komponist, meinte, der Tod habe ein „Lächeln im Gesicht". Auch Modest Mussorgsky sieht die Sache nicht ganz so trist und ausweglos.

Begleitet vom Tod: Modest Mussorgskys *Lieder und Tänze des Todes*

In Mussorgskys Liedern und Tänzen des Todes erscheint der Tod nicht als nur erbarmungsloser schwarzer Sensenmann, sondern als Leid mildernder Verführer und mitleidiger Erlöser. Die Gedichte – verfasst vom russischen Schriftsteller Arseni Arkadjewitsch Golenischtschew-Kutusow – beschreiben, wie der Tod ein krankes Kind in den ewigen Schlaf singt, wie er ein junges Mädchen begleitet, das an Fieber zugrunde geht. Im dritten Lied „Trepak" holt er sich den Bauern, der betrunken aus dem Wirtshaus kommt. Schliesslich erscheint der Tod als Feldherr, der in der Nacht auftaucht und die Gefallenen besingt.

Modest Mussorgsky war gewiss keine Frohnatur. Er pflegte geradezu seine russische Schwermut, begleitet von wenig moderatem Alkoholkonsum, der zum frühen Tod mit nur 42 Jahren beitrug. Düstere Töne gehören sicher zu seinem Personalstil. Auffallend ist aber, wie eng Mussorgsky in diesen Liedern und Tänzen des Todes am Text entlang komponiert und so auch die versöhnlichen Textpassagen direkt vertont. So tanzt der Tod gar nicht so bedrohlich mit „seinem" Bauern. Nach rasantem Kampf weiss er die toten Soldaten am Ende musikalisch zu betören, ja zu trösten. Kurz: So schlimm muss das Ende nicht sein.

Abschied vom irdischen Leben: Gustav Mahlers Lieder aus *Des Knaben Wunderhorn*

„Mutter, ach Mutter, es hungert mich! Gieb mir Brot, sonst sterbe ich!“ Gustav Mahler beschäftigten alle Facetten menschlicher Existenz – so auch der Tod. Der Pianist Jürg Henneberger und der Bass-Bariton Robert Koller wählten bewusst drei Lieder aus der Sammlung *Des Knaben Wunderhorn*, die das Lebensende thematisieren: Da wäre das Kind in „Das irdische Leben“, das trotz der Mühen der Mutter stirbt. Da wäre die letzte Klage des Tambourg´sell, der am Galgen hängen wird. Im Lied „Nicht wiedersehen“ verabschiedet sich ein junger Mann von seinem Schatz. Doch als er zurückkehrt, ist sie vor Trauer schon gestorben. Vor diesen drei Liedern kommt die „Fischpredigt“ des Antonius von Padua, die ein Art Abkehr vom Menschen bedeutet. Der heilige Antonius kommt zur Predigt, aber die Kirche ist leer. So geht er zum Fluss und spricht zu den Fischen, die ein Symbol sind für eine Natur, die sich nicht um Leben und Tod schert – und auch nicht um Belehrungen oder christliche Ideologien.

Sowohl die Textsammlung *Des Knabens Wunderhorn* von Clemens Brentano und Achim von Arnim wie auch die Vertonungen von Gustav Mahler sind ein Spiegel der „schwarzen Romantik“. Mit dieser lassen sich fast sämtliche Motive dieser Lieder in Einklang bringen: Die mahlersche Ironie, die Phantastik der Fischpredigt, das Schauern angesichts des sterbenden Kindes oder des Galgens. Mahler schrieb die Lieder zum Teil original mit Klavierbegleitung, aber auch als Orchesterfassung zwischen 1887 und 1901. Mit dem Tod ist Mahlers Name seit Luchino Viscontis Film Der Tod in Venedig untrennbar verbunden; Visconti verarbeitete manche Züge von Mahlers Person und zitiert ausgiebig das Adagietto aus dessen fünfter Symphonie. Legendär ist übrigens auch Mahlers augenzwinkernder Kommentar zum rückständigen Wiener Musikleben: „Hier muss man wohl erst gestorben sein, damit sie einen Leben lassen.“

Romantische Rückschau: Drei Lieder von Heinz Holliger

Auch Heinz Holligers Drei Lieder von 1957 sind ein Nachhall romantischer Schauerästhetik. Schon der junge Holliger – er schrieb die Stücke als 18-Jähriger – war ein glühender Verehrer Friedrich Hölderlins, der übrigens auch für Clemens Brentano „höchstes Ideal“ war. Holligers stark ausgeprägte Affinität zur Literatur führte dazu, dass er die Texte zum ersten Lied „Bitte“ sowie zum dritten Lied „Elegie“ selbst verfasste. „Kalt die Nacht“, der Text zum mittleren Lied, stammt von Heinz Holligers Bruder Erich, der als Theaterregisseur tätig war.

„Wild bewegt“ steht als Aufführungsvorschrift über „Bitte“. Es klingt wie ein emotionaler Aufschrei, getränkt von einer düsteren, ja fast defätistischen Weltanschauung des gerade Erwachsenen. „Riesige Räder rollen zermalmend über blühendes Leben“, heisst es, und am Ende des Liedes: „Oh Herr! Befreie mich aus diesem rasenden Dasein – und schleudere donnernd deinen Blitz in meine brennende Brust...“

Die erst 2019 uraufgeführten Drei Lieder spiegeln den Einfluss des Ungarn Sándor Veress wider, bei dem Holliger 1956 seine Kompositionsstudien in Bern begonnen hatte. Veress war bekannt für sein besonderes Augenmerk auf interessante Melodik gepaart mit rigider Kontrapunktik. Beides kommt in den erstaunlich frühreifen Liedern zur Geltung, wobei eine melancholische Chromatik auffallend ist. Nach seinen Lehrjahren führte der heute allseits bekannte Dirigent, Oboist und Komponist seine Ausbildung bei Pierre Boulez fort – dessen Ein-

druck schildert Holliger am besten selbst: „Boulez hat einmal (…) geschrieben, ihm sei vom ersten Moment an klar gewesen, ich sei eine Persönlichkeit, die man nicht ändern könne und eigentlich ein unverbesserlicher Romantiker."

Torsten Möller

Torsten Möller, geboren 1969, studierte Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Soziologie an der Berliner Humboldt-Universität. Heute ist er als Musikjournalist tätig für diverse Radiosender, deutsche und schweizerische Musikzeitschriften.

Mit freundlicher Unterstützung

NICATI - DE LUZE
prohelvetia

Sonntag, 30.5.2021, 11 Uhr
„Schubert und Shakespeare"

Performing Lecture mit Graham Johnson (Klavier)

CHF 30,-
www.LIEDBasel.kulturticket.ch
Musik-Akademie Basel, Neuer Saal

In dieser speziellen Performing Lecture steht das Klavier im Vordergrund, wenn der begnadete Liedpianist Graham Johnson – der ausserdem der Verfasser zahlloser Bücher und Texte u.a. über die Lieder Schuberts ist – seinen persönlichen Vergleich zwischen Schubert und Shakespeare zieht.

ENTFÄLLT

LIEDLabor

LIEDLabor: Das grosse Ganze. Wir stellen das Motto in einen grösseren Zusammenhang, hören originellen Köpfen zu, deren ungewöhnliche Gedanken uns neue Perspektiven erschliessen.

Donnerstag, 27. Mai, 18.00 Uhr
„Léon, Léon!“

Konzert im Basler Zoo
Mit Kimon Barakos (Bariton) und Dominic Chamot (Klavier)
In Zusammenarbeit mit dem Basler Zoo

CHF 25,-
www.LIEDBasel.kulturticket.ch
(Treffpunkt: Haupteingang)

Wie kommunizieren die Tiere am späten Nachmittag im Zoo? Was teilen sie sich gegenseitig mit und warum? Und wie passt das alles wunderbar zur Musik von Maurice Ravel? In diesem besonderen Wandelkonzert bereichern die Lieder Ravels und die reichen Klänge der Tiere des Basler Zoos sich gegenseitig. Das Konzert wird durch qualifizierte Erläuterungen der Tierexperten des Zoos ergänzt.

Lieder von Maurice Ravel und Francis Poulenc.

Freitag, 28. Mai 2021, 18.30 Uhr
„Competitions are for horses“

Diskussion zum Thema (Lied-)Wettbewerb
Mit Wolfram Rieger (Pianist), Aimeé Paret (Musikconsultant), Moritz Eggert (Komponist, Pianist), Esther Valentin (Sängerin), Alain Claude Sulzer (Moderation)

Eintritt frei
Druckereihalle, Ackermannshof

Wie positionieren sich (Lied-)wettbewerbe heute und wie beeinflussen sie die Erwartungshaltung in der Szene? Sind Musik-Wettbewerbe überhaupt sinnvoll und wenn ja, warum? Welches sind die Chancen und die Risiken? Die TeilnehmerInnen des Panels sprechen über Gegenwart und Zukunft dieser Formate und diskutieren, welche Anforderungen heutzutage an junge KünstlerInnen gestellt werden und wie diese erfolgreich und nachhaltig in diesem System bestehen können.

Samstag, 29. Mai 2021, 18.00 Uhr
„Listening to Shakespeare“

Mit Emma Smith (Professor für Shakespeare-Studien, Oxford)
Panel zur Zeitlosigkeit von William Shakespeare (in englischer Sprache)

Der Vortrag wird digital durchgeführt
https://us02web.zoom.us/j/86570317211

For modern readers, Shakespeare’s dense, poetic language can be one of the biggest barriers to enjoying his works. In this talk Emma Smith suggests that no-one ever understood every word and allusion in the plays, and that we shoudn’t worry about that. Instead we need to cultivate an ability to listen, as to music, to the rhythms and tone of his speakers. A Midsummer Night’s Dream is a perfect example, and it is that inherent linguistic musicality that has inspired composers from Purcell to Mendelssohn to Britten and beyond.

Sonntag, 30. Mai 2021,16.00 Uhr
„Gut gebrüllt, Löwe!“ -
Die Sprache der Tiere

Mit Mario Ludwig (Tierforscher)

Eintritt frei
Druckereihalle, Ackermannshof

Wussten Sie, dass sich Delfine gegenseitig mit Namen anreden können? Dass Bäume Ameisen um Hilfe rufen oder Vogelweibchen grössere Eier legen, wenn ihre Männchen gute Sänger sind? Oder etwa, dass Affenweibchen an der Gesichtsfarbe eines Verehrers ablesen können, wie fit dieser ist? Chamäleons und Tintenfische wiederum kommunizieren über einen Farbwechsel. Und einige Fische sind bei weitem nicht so stumm, wie uns der Volksmund weismachen will, sondern singen so laut, dass Menschen um den Schlaf gebracht werden Der Biologe und Sachbuchautor Mario Ludwig erzählt von begnadeten Sängern und grossen Kommunikatoren in der Natur.

LIEDucation

LIEDucation vermittelt Musik, Leidenschaft für Musik und musikalisches Know-how an ein jüngeres Publikum weiter. Das Festival steht in Kontakt mit Schulen und setzt sich für eine nachhaltige Vermittlung von Lied und Liedern ein.

Mit freundlicher Unterstützung

Freitag, 28. Mai 2021, 17.00 Uhr
„Warten auf den Zauberwald“

Mit Sibylle Burkart (Schauspiel, Theaterpädagogik, Regie) und Kimon Barakos (Gesang, Oud, Drehleier und Tsouras).

CHF 15,- (Erwachsene), CHF 10,- (Kinder)
www.liedbasel.kulturticket.ch
Mitmachkonzert für Kinder von 6 bis 10 Jahren
Druckereihalle, Ackermannshof

Aus welchem Jahrhundert stürzen diese beiden Gestalten? Was ist eine „Rolle“, woher stammt der Begriff? Wer hat ausgerechnet zu Shakespeares Zeit die Gabel erfunden und warum? Und läuft da hinten nicht Puck und träufelt seinen Opfern einen Zaubertrank ins Ohr? Zu diesen spannenden Fragen, die live erlebbar gemacht werden, gibt es Musik zum Bestaunen und Mitmachen aus vergangenen, shakespear’schen Zeiten.

LIEDBasel 2021

Beteiligte 2021

Dorothea Röschmann, „Traumgekrönt“,
Leitung LIEDAcademy

Die gebürtige Flensburgerin Dorothea Röschmann wurde 2017 zur Kammersängerin an der Deutschen Staatsoper Berlin ernannt, zu deren Ensemble sie seit vielen Jahren gehörte. Seit 1995 ist sie häufiger Gast bei den Salzburger Festspielen und arbeitet regelmässig an der Wiener Staatsoper, der Bayerischen Staatsoper München, der Semperoper Dresden, dem Royal Opera House Covent Garden und in Berlin. Sie ist als hervorragende Mozart-Sängerin bekannt und viele ihrer Paraderollen sind auf einer Aufnahme von Mozart-Arien mit Daniel Harding und dem Swedish Radio Symphony Orchestra für Sony Classics dokumentiert. Mit Rollendebüts als Ariadne, Elisabeth (Tannhäuser) an der Dresdner Semperoper und Glucks Alceste an der Bayerischen Staatsoper München wagte sie sich kürzlich auf neues Terrain. Als renommierte Liedsängerin wurde sie 2017 für ihre CD “Schumann & Berg“ mit Mitsuko Uchida mit einem Grammy in der Kategorie „Bestes klassisches Solo-Album“ ausgezeichnet. Sie lebt mit ihrer Familie in Hamburg.

Wolfram Rieger, „Traumgekrönt“,
Leitung LIEDAcademy

Umfangreiche Konzerttätigkeit in ganz Europa, Nord- und Südamerika sowie im Nahen und Fernen Osten. Wolfram Rieger ist langjähriger Klavierpartner von Brigitte Fassbaender, Juliane Banse, Barbara Bonney, Annette Dasch, Anja Harteros, Christiane Karg, Thomas Hampson, Olaf Bär, Peter Schreier, Thomas Quasthoff und Kammermusikpartner des Cherubini-Quartetts, des Petersen-Quartetts sowie des Vogler-Quartetts. Er ist regelmässig zu Gast in den grossen Konzertsälen

und bei wichtigen internationalen Musik-Festivals. Wolfram Rieger hat an der Hochschule für Musik ”Hanns Eisler” in Berlin eine Professur für Lied inne. Darüber hinaus ist er ein gesuchter Gastlehrer und gibt regelmässig Interpretationskurse in Europa und Japan. Mittlerweile sind unter seinen ehemaligen Schülern nicht nur viele erfolgreiche Liedpianisten, sondern auch einige ihrerseits erfolgreiche Professoren. Seine zahlreichen CD-Aufnahmen bei verschiedenen Labels erhielten vielfach Preise der Schallplattenkritik. Besonders ehrenvolle Auszeichnungen erhielt er mit der Ehrenmedaille der Franz-Schubert-Gesellschaft von Barcelona sowie der Hugo-Wolf-Medaille der Internationalen Hugo-Wolf-Akademie Stuttgart.

Ian Bostridge,
„…den ganzen Sommer lang“

Ian Bostridges internationale Rezital-Karriere führt ihn in die bedeutendsten Konzertsäle Europas, Südostasiens und Nordamerikas. In der Oper sang er Tamino, Jupiter und Aschenbach an der English National Opera, Quint, Don Ottavio und Caliban am Royal Opera House, Covent Garden, die Titelrolle Jephtha für die Opera de Paris, Don Ottavio an der Wiener Staatsoper, Tom Rakewell an der Bayerischen Staatsoper, München, Aschenbach für die Deutsche Oper und Quint am Teatro alla Scala, Mailand. Zukünftige Höhepunkte sind ein Rezital und eine Vortragsreihe für die University of Chicago, „Des Knaben Wunderhorn“ mit dem Barcelona Symphony, Brittens „War Requiem“ mit dem Tonhalle-Orchester Zürich / Kent Nagano und dem San Francisco Symphony / Philippe Jordan, Evangelist in Bachs Matthäuspassion für das Teatro Regio Torino, Bajazet in Tamerlano für die Moskauer

Staatsphilharmonie, „Winterreise“ mit Sir Antonio Pappano im Pierre Boulez Saal Berlin und weitere Auftritte mit dem Jazzpianisten Brad Mehldau. Seine jüngste Aufnahme für Pentatone von Schuberts Winterreise mit Thomas Ades gewann bei den International Classical Music Awards die Vocal Recording of the Year 2020. Bei den New Year‘s Honours 2004 wurde er mit einem CBE ausgezeichnet. Im Jahr 2016 wurde ihm der Pol Roger Duff Cooper Prize für Sachbücher für sein neuestes Buch, Schuberts Winterreise: Lieder von Liebe und Schmerz verliehen.

Julius Drake,
„…den ganzen Sommer lang“

Der in London lebende Pianist Julius Drake hat sich auf Kammermusik spezialisiert und arbeitet mit vielen weltberühmten Künstlern zusammen, sowohl in Konzerten wie auch bei Aufnahmen. The New Yorker beschrieb ihn als „collaborative pianist nonpareil.“ Er tritt regelmässig in allen bedeutenden Musikzentren und Festivals auf; so gab er in den letzten Jahren Konzerte bei den Festivals in Aldeburgh, Edinburgh, München, Salzburg, Schwarzenberg und Tanglewood, an der Carnegie Hall und am Lincoln Center in New York, am Châtelet und Musée du Louvre in Paris, La Scala Milan, Teatro de la Zarzuela in Madrid, in der Kölner Philharmonie, dem Musikverein und Konzerthaus in Wien sowie an der Wigmore Hall und bei den BBC Proms in London. Während der laufenden und kommenden Spielzeiten sind besonders erwähnenswert eine Konzertreihe zum Beethovenjubiläum im 92nd Street Y in New York sowie eine Reihe von Mahler-Abenden am Concertgebouw in Amsterdam und eine zweijährige Konzertreihe am Pierre Boulez Saal in Berlin.

Robert Koller, „Ein Geist geht um“

Robert Koller, Bass-Bariton, ist sowohl als Spezialist für Zeitgenössische Musik als auch in den grossen Oratorienpartien ein gefragter Solist und Kammermusiker. So sang er u.a. als Basssolist in Händels „Siroe, Re di Persia“ an der Musikhalle Hamburg und der Zellerbach Hall/San Francisco mit dem Venice Baroque Orchestra unter Andrea Marcon sowie an der Styriarte Graz unter Jordi Savall. Es folgten u.a. Hauptrollen und Orchesterrezitals am Cervantino Festival Mexico, Gaida Festival Vilnius, am Davos Festival, Società del Quartetto Milano, Cantiere Internazionale Montepulciano, Acht Brücken Festival Köln, Teatro Colon Buenos Aires und an der Philharmonie Kiev. Die Semperoper Dresden engagierte ihn 2012 für die Titelrolle in „El Cimarron“. 2013 war er an den Ittinger Pfingsttagen und 2014 an der Alten Oper Frankfurt als Solist unter Heinz Holliger zu hören. Weitere Stationen waren die Berliner Philharmonie, Aichi Arts Center, Japan, Alte Oper Frankfurt, das Lucerne Festival und die Schwetziger Festspiele. Wichtige weitere Orchester in seiner Karriere sind das Sinfonieorchester Basel und Kammerorchester Basel, die Jenaer Philharmonie und das Kollegium Musicum Winterthur.

Jürg Henneberger, „Ein Geist geht um“

Der Dirigent und Pianist Jürg Henneberger studierte in Basel bei Jürg Wyttenbach und an der Hamburger Hochschule für Musik und Darstellende Kunst bei Klauspeter Seibel und Christoph von Dohnànyi. Als Spezialist für Neue Musik arbeitete er mit den führenden Ensembles dieser Sparte zusammen und gründete 1998 das Ensemble Phoenix Basel. Daneben leitete er von 1993 bis 2003 das ensemble für neue musik zü-

rich und war Präsident der IGNM Basel. Jürg Henneberger ist ein weithin gefragter künstlerischer Leiter grosser Opernproduktionen des mehrheitlich zeitgenössischen Repertoires, so beispielsweise am Theater Basel „Aus Deutschland" von Mauricio Kagel und „Satyricon" von Bruno Maderna und die Produktionen von Christoph Marthaler „The Unanswered Question" und „20th Century Blues" und die Schweizer Erstaufführung der Oper „Die Soldaten" von Bernd Alois Zimmermann sowie Alban Bergs „Lulu" am Staatstheater Hannover. Als Pianist tritt er insbesondere als Liedbegleiter und Kammermusiker auf. Jürg Henneberger ist seit 1989 Dozent für Partiturspiel, Kammermusik und Interpretation Zeitgenössischer Musik sowie Leiter des Ensemble Diagonal an der Hochschule für Musik Basel. Seit 2009 ist er Professor und gemeinsam mit Mike Svoboda und Marcus Weiss künstlerischer Leiter des Master of Arts in Spezialisierter Musikalischer Performance Zeitgenössische Musik.

Klaus Brömmelmeier, „A Life Of What May Have Been…", LIEDAcademy

Klaus Brömmelmeier spielt sich seit Anfang seiner Theaterlaufbahn durch die klassische und aktuelle Stadttheaterszene und ist immer noch motiviert! Stationen waren und sind das Schauspielhaus Zürich, Theater Basel, Theater Freiburg, Burgtheater Wien. Für seine Rolle des Hamlet in der Inszenierung von Michael Thalheimer wurde er 1999 mit dem deutschen Intendantenpreis ausgezeichnet. Neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit als Schauspieler realisiert er immer wieder eigene Projekte im Bereich Theater und Musik. Im Radio ist er ein regelmässig zu hörender Sprecher und zeitweise arbeitet er als Dozent an der Zürcher Hochschule der Künste. Klaus Brömmelmeier ist verheiratet mit Sibylle Burkart und lebt mit ihr und seinen beiden Kindern Noah und Stella in Basel.

Ioana Ilie,
„A Life Of What May Have Been…"

Die Rumänin gewann zahlreiche Wettbewerbe und trat bislang in Europa, Amerika und Asien auf. Ein Stipendium liess sie ein Jahr in England verbringen und ihre Studien an der Hochschule für Musik FHNW Basel schloss sie mit Auszeichnung ab. 2014 wurde sie als Stipendiatin im Förderprogramm für junge Musizierende der Notenstein La Roche Privatbank gewählt. Ioana war zwischen 2011-2015 Dozentin für Klavier- Improvisation an der Musikhochschule Trossingen und ab 2015 unterrichtet sie an der Musikschule Basel. Ihr Name steht heutzutage hauptsächlich für die Improvisation, mit der sie in selbst-moderierten Konzerten zu hören ist, sowie für die elegante Kunst der Liedbegleitung, die sie mit Werner Güra zusammenarbeiten liess und mit der Sopranistin Sarah Baxter in einem Lied-Duo musikalisch verbindet. Auf ihrer CD, ON CLOUD TEN, sind Klavierwerke von Chopin, Beethoven sowie ihre Komposition, „The Clouds", zu hören: eine Sammlung aus zehn Klavierstücken die jede Wolkengattung musikalisch darstellt.

Kimon Barakos, „Léon, Léon!",
„Warten auf den Zauberwald"

Der schweizerisch-griechische Bariton Kimon Barakos wurde in Basel geboren und studierte an der Hochschule für Musik Gesang bei Marcel Boone. 2017 war Kimon in der Produktion „Lamento", einer Zusammenführung von Monteverdis „L'Or-

feo“ und Salvatore Sciarrinos „Luci mie traditrici“, am Gare du Nord in Basel und am „Mozartsommer Mannheim“ zu sehen. In einer Produktion des Ensemble Locatelli verkörperte er in Bergamo die Titelpartie in „Dido and Aeneas“. Zusammen mit dem Opernstudio OperAvenir des Theater Basel sang und tanzte Kimon in „Trouble in Tahiti“ von Leonard Bernstein. Am Brighton Early Music Festival war er 2018 als Huntsman in „Venus and Adonis“ von John Blow zu erleben. Mit der Schola Cantorum brachte er Rameaus „In judicium tuum“ als Solist zur Aufführung. Seit 2019 ist Kimon auch musikalischer Leiter der Jungen Oper am Theater Basel. Nebst klassischer Musik ist er auch im griechischen Rembetiko, einer städtischen Untergrundmusik der 1920-60er Jahre, zuhause und spielt in einer Formation diverse Lauteninstrumente. 2019 war er Stipendiat der LIEDAcademy von LIEDBasel.

Dominic Chamot, „Léon, Léon!“

Der Pianist Dominic Chamot gewann bereits mehr als zwei Dutzend Preise und Auszeichnungen und gehört damit zu den erfolgreichsten Pianisten seiner Generation. Zuletzt erregte Chamot im Jahr 2019 mit zwei ersten und einem zweiten Preis bei internationalen Klavierwettbewerben in Deutschland, Italien und Spanien europaweites Aufsehen. Sein Bachelor- sowie sein Masterstudium (Specialised Performance – Solist) schloss er jeweils mit Höchstnote und Auszeichnung ab. Er spielte in einigen der wichtigsten Sälen Europas wie der Berliner Philharmonie, dem Wiener Musikverein etc. und spielte mit Orchestern wie dem WDR Sinfonieorchester, ORF Sinfonieorchester und vielen mehr. Dominic Chamot war in den Jahren 2011 bis 2014 Stipendiat der „Jürgen Ponto-Stiftung“ und der „Deutschen Stiftung Musikleben“. 2018 bis 2020 erhielt er den Studienpreis des Migros-Kulturprozent und 2020 wurde er für das Stipendium der Lieven Piano Foundation ausgewählt.

Sibylle Burkart,
„Warten auf den Zauberwald“

Sibylle Burkart, geboren 1968 in Luzern, lebt in Basel. Freischaffende Theaterpädagogin und Regisseurin. Ausbildung an der Schauspielakademie Zürich (heute ZHdK). Von 2000 bis 2006 Schauspielerin am Vorstadttheater Basel. Zahlreiche Inszenierungen mit Schulklassen und Laiengruppen u.a. am Schauspielhaus Zürich, am Vordtadtttheater Basel und an der Schola Cantorum Basiliensis. Sibylle Burkart ist seit 2016 Oiel exterieur für die Reihe Stückbox am sogar Theater in Zürich und seit 2019 für Theater Amalgam.

Graham Johnson,
„Schubert and Shakespeare“

Er gilt als einer der bekanntesten Liedbegleiter unserer Zeit und arbeitete mit Weltstars wie etwa Brigitte Fassbaender, Jessye Norman, Thomas Hampson, Peter Schreier oder Elisabeth Schwarzkopf. Der Pianist studierte in London an der Royal Academy of Music. Unter seinen Lehrern sind Gerald Moore und Geoffrey Parsons hervorzuheben. 1976 gründete er mit F. Lott, A. Murray, A.R. Johnson und R. Jackson den Songmakers’ Almanac, um vernachlässigte Vokalmusik wiederaufzuführen. Aus dieser Arbeit erwuchsen allein über 250 verschiedene Liederabend-Programme. Zu seinen Verdiensten zählt die Gesamtaufnahme des Schubert’schen Liedschaffens auf dem Label Hyperion Records. Ähnliche Projekte wurden auch mit Liedern

Schumanns und Faurés umgesetzt. Darüber hinaus nahm er zahllose CDs mit englischen Kunstliedern auf. Seine ausgezeichnet recherchierten fachlichen Erläuterungen sind sehr geschätzt. Johnson ist wesentlicher Repräsentant des Konzertbetriebs der Wigmore Hall in London und Jury-Vorsitzender des Wigmore Hall Song Competition. Ausserdem ist er Verfasser von Büchern über das französische Kunstlied, einer Dokumentation von Vorlesungen über die Lieder B. Brittens und eines Buches über die Lieder G. Faurés. Johnson ist Senior Professor für Korrepetition an der Guildhall School of Music und Mitglied der Königlichen Musikakademie. Er hält Meisterklassen an Musikhochschulen und bei Festspielen ab. Seit 2010 ist er Ehrenmitglied der Royal Philharmonic Society.

Cécile Marti, „Ein Geist geht um“

Cécile Marti studierte Komposition bei Dieter Ammann an der Hochschule Luzern. Weitere Lehrer und Lehrerinnen waren Georg Friedrich Haas, Kaija Saariaho und Malcolm Singer. 2017 promovierte Marti an der Guildhall School of Music and Drama in London und absolviert derzeit ein Postdoc am King’s College in London. Sie gewann 2008 den Kompositionswettbewerb der 9. Weimarer Frühjahrstage für zeitgenössische Musik, war Stipendiatin der Landis & Gyr Stiftung und der Stiftung Bartels und erhielt Forschungsstipendien der Albert Koechlin-Stiftung und des Schweizerischen Nationalfonds. Sie war Composer-in-Residence beim Symphonieorchester SOBS und für 2018/19 wurde ihr die „Carte Blanche“ der Fondation SUISA verliehen. Ihre Werke werden von renommierten Festivals und Orchestern aufgeführt, z.B. Davos Festival, Luzerner Sinfonieorchester, Collegium Novum Zürich, Lucerne Festival,

Musica Nova Helsinki, Warsaw Autumn, re-Musik Festival St. Petersburg. Jüngst erhielt sie Aufträge des Ensemble für neue Musik Zürich, der Sinfonietta Basel, dem Festival Zeiträume Basel und von Radio France.

Barbora Horáková Joly,
„A Life Of What May Have Been…“

Barbora Horáková Joly, geboren in Prag, studierte an den Musik-Akademien in Basel und Genf Gesang. Als Mitglied des internationalen Schweizer Opernstudios wurde sie bei zahlreichen Wettbewerben ausgezeichnet. Sie war als Assistentin, Spielleiterin und Dramaturgin am Theater Basel tätig und arbeitete dort u. a. mit David Bösch, Georges Delnon, Frank Hilbrich, Vera Nemirova, Sebastian Nübling und Armin Petras. Hèctor Parras Wilde« bei den Schwetzinger Festspielen 2015 war der Auftakt zu einer prägenden Zusammenarbeit mit Calixto Bieito, für den sie zahlreiche Inszenierungen in Nürnberg, Venedig, Bilbao, Leipzig und Madrid adaptierte. Poulencs ”La voix humaine« in Neuchâtel markierte den Beginn ihrer eigenständigen Regiearbeit. Seither inszenierte sie u. a. in Basel („L’enfant et les sortilèges“), Oslo und Basel („Pelléas et Mélisande“), Bilbao („L’Orfeo“, „El amor brujo“, „Dido and Aeneas“), Wuppertal und England („Luisa Miller“), beim Festival in Heidenheim („Un giorno di regno“), in Lyon („La bella dormente nel bosco“), am Theater an der Wien („L’enfant/Olympia“), in Dresden („Der goldene Drache«“, in Mannheim („Dark Spring“), sowie in Hannover („Carmen«“. 2017 gewann sie einen der Preise des Ring Award in Graz, bei den „International Opera Awards“ wurde sie Newcomerin des Jahres 2018, 2019 wurde sie mit dem spanischen Theaterpreis „Los Premios Ercilla“ für der beste Aufführung ausgezeichnet. Seit 2019/20

ist Barbora Horáková Joly Hausregisseurin an der Staatsoper Hannover.

Mario Ludwig,
„Gut gebrüllt, Löwe!“
Dr. Mario Ludwig gehört zu den bekanntesten deutschen Tierbuchautoren. 30 Bücher, in denen er sich unterhaltsam und humorvoll mit den Phänomenen der Natur auseinandersetzt, hat der promovierte Biologe bisher veröffentlicht. Mit seinen „Unglaublichen Geschichten aus dem Tierreich“ und „Genial gebaut“ landete er in den deutschen Bestsellerlisten. Ludwig war bereits dreimal für das „Wissenschaftsbuch des Jahres“ nominiert. Einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde Mario Ludwig durch seine zahlreichen Auftritte in TV-Talkshows und anderen Fernsehsendungen. Mario Ludwig gibt es übrigens auch zu hören: Wöchentlich stellt er in seinen eigenen Sendungen „Das Tiergespräch“ im Deutschlandfunk und „Tiere“ bei Radio Bremen neue Erkenntnisse aus der Wissenschaft vor – nur aufregend und aussergewöhnlich sollten sie sein.

Emma Smith, „Listening to Shakespeare“
Emma Smith ist Professorin für Shakespeare Studies an der University of Oxford. Sie hat in Grossbritannien und in zahlreichen anderen Ländern Vorträge zu Shakespeare und dem frühen modernen Drama gehalten. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Methodologie des Schreibens über Theater und die Entwicklung von Analogien zwischen Kino, Filmtheorie und frühneuzeitlicher Performance. Zu ihren jüngsten Veröffentlichungen gehören: Macbeth: Language and Writing (2013), The Cambridge Shakespeare Guide (Cambridge, 2012) und Shakespeare’s First Folio: Four Centuries of an Iconic Book

(2016) sowie der äusserst beliebte Podcast Approaching Shakespeare (2010-2017).

Esther Valentin,
„Competitions are for horses“
Esther Valentin studierte an der HfMT Köln. 2021 wird sie in die Debüt-Reihe des Nikolai-Saal Potsdam aufgenommen. Seit 2019 sind Valentin und ihre Duopartnerin Anastasia Grishutina als Liedduo Teil des Förderprogramms „SWR2 New Talent“. 2020 war sie mit zwei CDs in sieben Kategorien für den OpusKlassik nominiert. 2020 erhielt sie mit Grishutina den Brüser Berg Musikpreis. 2019 wurde dem Duo der Pressepreis, der Junior Jury Preis und der Publikumspreis beim 53. IVC LiedDuo Wettbewerb ’s-Hertogenbosch verliehen. Den 1. Preis sowie den Publikumspreis des Internationalen Schubert-Wettbewerbs Dortmund gewannen sie 2018. Valentin erhielt Stipendien des Heidelberger Frühlings, des Festivals LiedBasel, sowie URIM 2020. Ebenfalls mit Grishutina wurde sie mit dem Bruno-Frey-Preis ausgezeichnet. 2015 gewann sie mit Rie Akamatsu den 1. Preis des hochschulinternen Liedwettbewerbs der HfMT Köln sowie den Festival Vocallis Preis 2016. Anfang 2020 gab sie ihr Debüt in der Philharmonie Essen mit Wagners Wesendonck-Liedern. Sie ist unter anderem eingeladen bei der Schubertíada Vilabertran in Barcelona, spielte Beethoven-Lieder mit Eric Scheider für RheinVocal ein und hat zu der Einweihung der Fenster Gerhard Richters in der Benediktinerabtei St. Mauritius zu Tholey gesungen. Für 2021 sind drei CD-Produktionen geplant.

Moritz Eggert,
„Competitions are for horses“
Moritz Eggert wurde 1965 in Heidelberg ge-

boren und studierte Klavier und Komposition an der Musikhochschule Frankfurt und der Guildhall School in London. Er ist einer der vielseitigsten und innovativsten Künstler der Neuen Musik-Szene. Als Komponist experimentiert er mit unterschiedlichen Musikstilen und engagiert sich für ein Umdenken im Zugang und Umgang mit zeitgenössischer Musik. Durch in den Medien viel diskutierte Projekte wie „Freax“ (Oper zusammen mit Christoph Schlingensief, 2007) oder „Wir akzeptieren die Nutzungsbedingungen“ (Auftragswerk zum 100-jährigen Jubiläum der Goethe-Universität Frankfurt, 2014) versucht er, das gängige Bild der Neuen Musik als Angelegenheit alleine für ein Expertenpublikum aufzulösen. Neben seinem Schwerpunkt im Bereich Musiktheater, für das Eggert bisher zwölf Opern schrieb, pflegt er gerne die kammermusikalischeren Zwischentöne, zum Beispiel in seinem Liederzyklus „Neue Dichter Lieben“ oder seinem Klavierzyklus „Hämmerklavier“. Seit 2010 ist er Professor für Komposition an der Musikhochschule München.

Aimee Paret,
„Competitions are for horses“

Aimée Paret hat sich seit Ende der 1980er Jahre in verschiedenen Ländern und in den unterschiedlichsten Bereichen der klassischen Musikszene betätigt. Nach einer ersten Station an der Alten Oper Frankfurt leitete sie die internationale Artist-Promotion-Abteilung des Schallplattenlabels Teldec in Hamburg. Ab 2001 organisierte Aimée PR-Kampagnen für Sir Roger Norrington und das RSO Stuttgart, baute das orchestereigene Label des Sydney Symphony Orchestra auf und wirkte an der Universität der Künste Berlin bei der Gründung der International Conducting Academy Berlin mit. Seit 2010 bildet die Karriere-Beratung vor allem junger Solisten und Dirigenten einen Schwerpunkt ihrer Arbeit. Zur Zeit arbeitet Aimée u.a. mit Preisträgern internationaler Dirigentenwettbewerbe, berät die Kunstuniversität Graz bei der Jurybesetzung des Kammermusikwettbewerbs “Franz Schubert und die Musik der Moderne” und koordiniert sie Sir András Schiffs „Building Bridges“-Konzertreihe. In ihrem Berliner Büro bietet sie Solisten, Ensembles und Dirigenten in allen Phasen ihrer Karriere Einzelsitzungen zu Managementfragen und Karriereentwicklung an. Geboren und aufgewachsen in Nordkalifornien, spielt Aimée Klavier und Klarinette und schloss ihr kulturgeschichtliches Studium an der Yale University als Bachelor of Arts cum laude ab.

StipendiatInnen der LIEDAcademy

Frieda Jolande Barck

Die junge Sopranistin Frieda Jolande Barck zeigte schon in früher Kindheit ihr Interesse an der Musik. Nach ersten Unterrichtsjahren im Akkordeonspiel, entdecke sie wenig später auch ihre eigene Stimme. So sang sie mit 15 Jahren u.a. solistisch im Konzerthaus Berlin in der Kinderoper „Brundibar" von Hans Krása. Im Bundeswettbewerb Jugend Musiziert gewann sie 2014 den 2. Preis und begann nach dem Abitur ihr Gesangsstudium an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler". Neben Opernproduktionen der Hochschule tritt Frieda regelmässig solistisch auf. Zuletzt gewann sie bei der „Internationalen sächsischen Sängerakademie" einen Förderpreis und war Stipendiatin des „Vielklang Festivals" für Alte Musik. Aktuell studiert sie im 2. Semester Master bei Prof. Britta Schwarz, und ist Stipendiatin des Deutschlandstipendiums. Viel Freude bereitet ihr auch das Singen im Ensemble, so singt sie als freie Mitarbeiterin beim Rundfunkchor Berlin und ist in der aktuellen Spielzeit als Akademistin beim RIAS-Kammerchor zu hören. So bekam sie die Gelegenheit in der Vergangenheit mir Dirigenten wie Sir Simon Rattle, Daniel Barenboim oder Zubin Mehta zu arbeiten.

Kateryna Garanich

Kateryna Garanich studierte bei Prof. Gerlinde Otto (Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar) und Prof. Eldar Nebolsin an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler" Berlin. An derselben Hochschule ist sie seit April 2019 Masterstudentin im Fach Liedgestaltung für Pianisten bei Prof. Wolfram Rieger.

Kateryna ist Stipendiatin der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein (2018-2020), Encuentro de Música y Akademia de Santander (2017-2019), der Konrad-Adenauer Stiftung (2019) und bei der Neuen Liszt Stiftung Weimar (2015-2016). Diverse Meisterkurse besuchte sie bei renommierten Professoren wie Thomas Quastoff, Scot Weir, Dmitry Bashkirov, Dmitry Alekseev, Klaus Hellwig, Wladimir Krainew, Claudio Martinez-Mehner, Ivan Monighetti usw.

Kateryna ist Preisträgerin zahlreicher Klavierwettbewerbe u.a. des 9. Internationalen Wladimir Krainew Wettbewerbs für junge Pianisten, des 8. Internationalen Wettbewerbs in Gedenken an Wladimir Horowitz, Ibiza Klavierwettbewerb, 6. Internationalen Sergei Prokofjew Klavierwettbewerb. Ausserdem war sie Stipendiatin beim „Heidelberger Frühling 2020".

Die junge Pianistin gab bereits zahlreiche Solokonzerte, sowie Lied- und Kammermusikkonzerte in ganz Europa und Asien.

Ana Carolina Coutinho

Die brasilianische Sopranistin Ana Carolina Coutinho begann ihre Karriere mit 12 Jahre alt, als Solistin des Stücks „The Shadows of the Time" von Henri Dutilleux in Sala Sao Paulo. In Deutschland schliesst sie Konzertexamen Gesang an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg bei Prof. Mark Tucker und Prof. Burkhard Kehring (Liedklasse) mit Auszeichnung ab. Ana Carolina Coutinho nahm an Meisterkursen mit Margreet Honig, Roger Vignoles, Vivica Genaux und Edith Mathis teil. Im Januar 2019 wirkte sie in der Schubertwoche im Boulez-Saal, Berlin, und bei der Heidelberger Frühling, unter der Leitung von Thomas Hampson, mit. Sie sang als Solistin und Chorsängerin unter der Leitung von Dirigenten wie Rolf Beck,

Tan Dun und Helmuth Rilling. Als Stipendiatin wurde sie beim Chorakademie Lübeck, Arthur Pfungst Stiftung, Oscar und Vera Ritter Stiftung und Yehudi Menuhin Live Music Now e. V. Hamburg gefördert. Februar 2018 war sie Preisträgerin des Mozart-Wettbewerbes der Absalom-Stiftung Hamburg. Derzeit arbeitet sie als Liedduo mit der Pianistin Megumi Kuroda zusammen.

Megumi Kuroda

Schon bei ihrem Bachelor Abschluss in Japan wurde Megumi Kuroda für ihre Leistungen am Klavier als Jahrgangsbeste ihrer Universität ausgezeichnet. Ab 2014 setzte sie ihr Studium an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar bei Prof. Christian Wilm Müller im Master Klavier und im Schwerpunkt Liedgestaltung bei Prof. Karl-Peter Kammerlander fort. Im Sommer 2019 schloss sie ihr anschliessendes Masterstudium im Fach Liedgestaltung an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg bei Prof. Burkhard Kehring mit Bestnote ab und knüpft daran nun im Konzertexamen-Studiengang „Global Art Song“ an.

Sie spielte 2012 beim „18th Piano Technicians Association New Face Concert“ und beim „82th Annual concert by Rookie Musicians“ und erhielt 2016 den 3. Preis beim International Music Competition Euterpe (Italien). 2018 gewann sie beim „Gustav-Mahler-Liedwettbewerb“ in Hamburg den 1.Preis sowie den Sonderpreis für zeitgenössisches Lied. Sie ist Stipendiatin der Stiftung „Yehudi Menuhin Live Music Now“. Seit 2018 arbeitet sie mit Ana Carolina Coutinho zusammen als Liedduo.

Maria Pujades

Die in Barcelona geborene Sopranistin Maria Pujades beendete zunächst einen Bachelor in Mathematik, bevor sie ein Gesangsstudium bei der Mezzosopranistin Mireia Pintó in Barcelona aufnahm. Danach studierte sie bei Marcel Boone in Basel. Im Rahmen ihres Studiums besuchte sie u. a. Gesangs- und Liedmeisterkurse bei Margreet Honig, Sir Thomas Allen und Kurt Widmer.

Als Solistin trat Maria Pujades in ihrem Heimatland in Rollen wie zum Beispiel der Adina („L’elisir d’amore“), Merlina („L’impresario in angustie”) und als Betly in der gleichnamigen Oper von Donizetti auf. Darüber hinaus ist sie auch als Konzertsängerin tätig und wirkte in Werken wie Händels „Messiah“, Beethovens „9. Sinfonie“ oder den Requiems von Fauré und Mozart mit. Des Weiteren blickt sie auf einen langen Werdegang als Chorsängerin zurück und ist zurzeit Mitglied von mehreren professionellen Chören und Ensembles. In diesem Rahmen arbeitete sie mit anerkannten Dirigenten zusammen, darunter Daniele Gatti, René Jacobs, Marc Minkowski, Pierre Cao und Guerassim Voronkov.

Edoardo Milanello

Der in Turin geborene Edoardo Milanello erhielt erst mit 16 Jahren eine reguläre musikalische Ausbildung: Er lernte Maria Gachet und später Umberto Santoro kennen, bei dem er sowohl Klavier als auch Komposition studierte.

Er schloss sein Bachelor-Studium in Turin unter der Leitung von Bruno Bosio, Marco Zuccarini und Antonio Valentino im Jahr 2016; 2017 startete er mit Filippo Gamba in Basel zu studieren: Dort konnte er sich mit Jan Schultsz und Anton Kernjak für Kammermusik, Marcus Weiss, Mike Svoboda und Jürg Henneberger für zeitgenössische

Musik zusammenarbeiten. Jetzt studiert er mit Ronald Brautigam.

Edoardo Milanello trat für viele Musikfestivals in Italien, Frankreich und Spanien auf: Er spielt als Solist, im Rahmen einer Kammermusik Gruppe und als Begleiter. Er ist auch sehr aktiv in der zeitgenössischen Musik: Er spielte unter anderem für David Lang und Enno Poppe, sowie mit Musikern wie Marcus Weiss, Pablo Marquez, Mike Svoboda, Alexander Gabrys.

Felix Gygli

Felix Gygli, geboren 1996 in Muttenz (Schweiz), schloss im August 2020 sein Bachelorstudium Gesang bei Prof. Gerd Türk an der Schola Cantorum Basiliensis mit einer hervorragenden Leistung ab. Derzeit setzt er seine gesangliche Ausbildung bei Ulrich Messthaler und Margreet Honig fort. Seit November 2019 ist er Stipendiat des Rahn-Kulturfonds.

Weitere gesangliche Inputs erhält er in Kursen mit Christian Immler, Andreas Scholl und Flavio Ferri-Benedetti.

Der junge Bariton tritt sowohl solistisch als auch in Kammermusikformationen auf und ist Mitglied verschiedener professioneller Ensembles wie dem La Cetra Vokalensemble, den Basler Vokalsolisten oder den Zurich Chamber Singers. Neben dem Barockschwerpunkt im Rahmen des Studiums an der Schola Cantorum, pflegt er vor allem den Liedgesang und gibt regelmässig Liedkonzerte zusammen mit dem Pianisten Tomaszz Domanski.

Erste Bühnenerfahrung sammelte er mit WorkshOpera Bern in der Rolle des „Conte Almaviva“ in einer Aufführung von Mozarts „Le nozze di Figaro“. In der Saison 2019/20 wirkte er am Theater Basel in einer Produktion von Luigi Nonos „Al gran sole carico d’amore“ mit und sang in der Saison 2020/2021 in der Balletproduktion „Gloria!“. Für Sommer 2022 ist „Papageno“ in einer Produktion der „Zauberflöte“ der Association Opéra Ouverture in Sion geplant.

Tomasz Domanski

Tomasz Domanski wurde 1990 in Warschau geboren. Bereits im jungen Alter von sieben Jahren entdeckte er das Klavierspielen für sich. Er hat Klavier an der Fryderyk Chopin Universität für Musik in Warschau bei Alicja Paleta-Bugaj studiert, so wie an der Hochschule der Künste Bern bei Tomasz Herbut (Diplom mit Auszeichnung, 2017) und Liedgestaltung an der Hochschule Luzern – Musik bei Edward Rushton (Abschluss 2019).

2016 erhielt er als Klavier-Violine-Duo den ersten Preis beim europäischen Wettbewerb von Moncalieri, Italien. Im April 2014 erlangte er als Klavier-Cello-Duo den zweiten Preis beim Internationalen Musikwettbewerb in Łomianki, Polen. Im August 2015 erhielt er ein Stipendium für die Teilnahme an der Internationalen Sommerakademie in Reichenau, Österreich.

Neben zahlreichen Wettbewerben und Akademien hat Tomasz auch an diversen Meisterkursen teilgenommen. Darunter der „Academie des Heures Romantiques entre Loir et Loire“ in Frankreich, zu welchem er im Juli 2016 im Liedduo zugelassen wurde.

Eine schrecklich nette Familie -
Ausblick LIEDBasel 2022

6.-10. Mai 2022
Musik- und Kulturzentrum Don Bosco Basel

Daniel Behle (Tenor) und Oliver Schnyder (Klavier)
Bernarda Fink (Mezzosopran) und Anthony Spiri (Klavier)
Sarah Maria Sun (Sopran) und Jan Philip Schulze (Klavier)

StipendiatInnen der LIEDAcademy

Ensemble Federspiel, Kurt Pelda, Zora del Buono, Abdelhade Deb, Sacha Batthyany Klaus Brömmelmeier, Sibylle Burkart, Nicole Coulibaly
u.v.m.

Eine schrecklich nette Familie

Silke Gäng, Künstlerische Leitung
Meike Olbrich, Geschäftsleitung
Dr. Ludovic Allenspach, Präsident
Alain Claude Sulzer, Vizepräsident
Tobias Schabenberger, Vorstand

Michael Haefliger, Ehrenpatron
Graham Johnson, Ehrenpatron

VereinLIEDBasel
info@liedbasel.ch
www.liedbasel.ch

LIEDBasel entstand aus Liederabenden in Basler Wohnzimmern. Bei Wein und Gesang wuchs die Idee, die einzelnen Gastgeber und Liedbegeisterten zusammenzubringen und einen Austausch zu fördern. Das Kunstlied und das Format Liederabend sollen wieder eine feste Grösse in der Basler Hausmusik werden. Gleichzeitig bilden die FREUNDE ein musikalisches und finanzielles Netz und sind damit die wichtigste Säule im Festival LIEDBasel. Der Enthusiasmus der FREUNDE ist für die Grundstimmung des Festivals entscheidend.

Werden Sie Mitglied des Freundeskreises von LIEDBasel und somit Teil des engsten Umfelds dieses neuen Basler Liedfestivals! LIEDBasel ist ein schweizweit einzigartiges Festival, das Tradition, Exzellenz und Innovation zusammenbringt und so dem Kunstlied optimale Rahmenbedingungen schafft, sich weiter zu entwickeln, lebendig zu bleiben und stetig auf die Probe gestellt zu werden. Der Freundeskreis von LIEDBasel ist eine wichtige Säule des Festivals. Als Freunde sind Sie ganz nah dran an der Entwicklung neuer Konzepte, an den Künstlerinnen und Künstlern, dem Nachwuchs und den Gedanken in die Zukunft.

Der Freundeskreis unterstützt das Festival LIEDBasel ideell, finanziell und mit Rat und Tat, so, wie echte Freunde das eben tun.

Die FREUNDE von LIEDBasel werden zu zahlreichen Veranstaltungen ausserhalb des Festivals eingeladen: dem Programm-Release, zu exklusiven Schubertiaden, Vorträgen und Exkursionen an andere Festivals.

Der Jahresbeitrag
für FREUNDE beträgt 120,- CHF,
für Paare/Familien 180,- CHF.

Möchten Sie Förderer werden und das Festival grosszügig mit einem Betrag Ihrer Wahl an die Stiftung LIEDBasel unterstützen? Gerne vereinbaren wir dies auch in einem persönlichen Gespräch mit Ihnen. Natürlich ist der Jahresbeitrag bereits in Ihrem Beitrag enthalten.

Ausserdem besteht auch die Möglichkeit der anonymen Spende. Sprechen Sie uns gerne an!

LIEDBasel Freundeskreis
Bankverbindung:
Basler Kantonalbank
4002 Basel
CH 31 0077 0254 1634 3200 1

Verein LIEDBasel
Haltingerstrasse 99
CH - 4057 Basel

Auf Wunsch senden wir Ihnen einen Einzahlungsschein zu.

Wir danken

Kooperationspartner

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Musik | Klassik

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Gestaltung und Kunst

Der Teufelhof Basel

Musik Akademie Basel

Medienpartner

Kulturservice.ch
Social Media | Event | Advertising

Mit freundlicher Unterstützung von

Ernst Göhner Stiftung

Swisslos-Fonds Basel-Stadt

prohelvetia

Sulger-Stiftung

Bürgergemeinde der Stadt Basel

GGG Basel

Scheidegger-Thommen Stiftung

Willy A. und Hedwig Bachofen-Henn-Stiftung

Roche

Basler Kantonalbank

Ramstein Optik

Website: Jan-Ole Fabian
Design: Dokho Shin (www.shindokho.kr)
Szenographie: Stéphanie Anne Ibnine und https://ideeundklang.com/

Die Gesundheit unserer Besucherinnen und Besucher sowie aller Ausführenden ist uns wichtig, deshalb halten wir uns streng an die jeweils aktuellen behördlichen Vorgaben und Empfehlungen von Bund und Kanton.

Um weiterhin zur Eindämmung der Infektion mit COVID-19 beizutragen, beachten wir folgende Massnahmen:

Auftreten von Krankheitssymptomen

Sollten Sie Krankheitssymptome wie Fieber, Husten, Schnupfen, Halsschmerzen, Kurzatmigkeit, Brustschmerzen, Verlust des Geruchs- und/oder Geschmackssinns o.ä. bei sich feststellen, bitten wir Sie explizit, von einem Veranstaltungsbesuch abzusehen.

Hygienemassnahmen

Wir stellen bei allen Veranstaltungen Hand-Desinfektionsmittel und Mund-Nasenschutz-Masken zur Verfügung. Die Veranstaltungsräume sowie die sanitären Anlagen werden regelmässig gereinigt.

Mund-Nasenschutz-Masken und Sicherheitsabstand

Im Eingangsbereich und in den Räumlichkeiten des Philosophicums und der Druckereihalle herrscht Maskenpflicht, ebenso im Stadtcasino Basel und im Hans Huber-Saal. Die Masken sind auch während den Veranstaltungen zu tragen. Der Sicherheitsabstand von mindestens 1.5 Meter ist stets einzuhalten. Während der Veranstaltungen gilt Sitzpflicht für das Publikum. Der Mindestabstand zwischen den Sitzgelegenheiten beträgt 1.5 Meter.

Mitwirkende

Ausführende Beteiligte sind berechtigt, ohne Maske aufzutreten, wenn sie mindestens 2 Meter Abstand zum Publikum und allen anderen Beteiligten halten.

Frischluftzufuhr

Um die Virusübertragung via Aerosole zu verhindern, achten wir auf eine gute Durchlüftung. In den Räumen, die kein automatisches Entlüftungssystem haben, sorgen wir durch regelmässiges Öffnen der Fenster für Frischluftzufuhr.

Online-Ticketverkauf und Erfassen der Daten

Die Platzzahl ist jeweils auf die vom Kanton, respektive Bund vorgeschriebene maximale Personenanzahl für Veranstaltungen begrenzt. Bitte nutzen Sie deshalb unbedingt den Vorverkauf über www.kulturticket.ch. Sie können unsere Tickets auch über einen Link in der jeweiligen Veranstaltungsbeschreibung auf www.liedbasel.ch beziehen. Beim Kauf eines Tickets werden Ihre Daten erfasst. Diese werden nur zum Zwecke der Kontaktaufnahme im Zusammenhang mit Covid-19 verwendet und zwei Wochen nach der Veranstaltung gelöscht.

Abendkasse / Erscheinen ohne Reservation

Bei Veranstaltungen mit freiem Eintritt erheben wir Ihre Kontaktdaten.

Nach wie vor können Sie unsere Veranstaltungen auch ohne Vorverkaufs-Ticket oder Reservation besuchen, allerdings werden Ihre Daten in dem Fall beim Eingang erfasst, und der Eintritt kann Ihnen im Fall einer Überschreitung der vorgeschriebenen maximalen Personenanzahl verwehrt werden.
Wir bitten Sie um frühzeitiges Erscheinen (ca. 30 Minuten vor Veranstaltungsbeginn), so dass unsere Mitarbeitenden beim Einlass genügend Zeit haben, um die Kontaktdaten aller BesucherInnen zu erfassen.

Hauptverantwortliche: Meike Olbrich, Geschäftsführerin

LIEDBasel 2021

info@liedbasel.ch
www.liedbasel.ch

Ackermannshof und Stadtcasino,
Hans Huber-Saal

26. – 30. Mai 2021

Gut gebrüllt Löwe!